Ph. U.
189

Ph Ch 189

R.

Hist. Liter.
Philos. 52.

Versuch

über die

von der erlauchten Königlich-Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen

im Jahr 1805 bekannt gemachte Preisfrage:

„*Quaenam fuère recentiore ac recentissimo aevo fata Spinozismi, si tamen verus est, qui hodie a quibusdam perhibetur Spinozismus. Nocuitne an profuit rei philosophicae in universum et speciatim Philosophiae de DEO?*"

Oder:

über die neuern Schicksale des Spinozismus und seinen Einfluß auf die Philosophie überhaupt und die Vernunfttheologie insbesondre.

Motto: *Ce n'est qu'a DIEU que convient la gloire et aux hommes la PAIX, qui n'est jamais si profonde, que dans le sentiment de cette même gloire, qui gouverne l'UNIVERS.*

(Bernhardin St. Pierre, les etudes de la nat. Tom. I. p. 21. ed. 1804.)

Eine Schrift,

welche den für 1805 ausgesetzten Preis erhalten hat, verfaßt von Dr. G. S. Francke, Hauptpastor zu Sonderburg auf der Insel Alsen.

Schleswig,

gedruckt in der Kön. priv. Serringhausenschen Buchdruckerey. 1808.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

theologischen und philosophischen Facultät

der Universität zu Kiel

widmet

folgende Preisschrift

ehrfurchtsvoll

und

dankbarst

D. V.

Indem ich die folgende Schrift über die neuern Schicksale und den Einfluß des Spinozismus bloß den Mitgliedern der philosophischen Facultät unserer Landesuniversität zur öffentlichen Bezeigung meiner Dankbarkeit für das mir so gütig mitgetheilte Doctordiplom zu widmen im Begriff stehe, fällt mir der Ausspruch des unsterblichen Leibnitz in einem der beyden Briefe in die Hände, welche sich in Bruckers Miscellanea hist. phil.*) verirrt haben: Certamen contra Atheos susceptum, nemo est, qui non reipublicae christianae pernecessarium judicet. Ad hos opprimendos conspirare sic τȣ͂το συγκρητίζειν omnes omnium religionum *theologi* deberent. Dieß veranlaßt mich, meine Dedication zugleich mit

*) Jac. Bruckeri Misc. hist. phil. criticae etc. Aug. Vind. 1748. 8. p. 274. 275.

auf die hochwürdige theologische Facultät auszudehnen. Es sey ferne von mir, davon die unmittelbare Anwendung auf den Spinozismus zu machen. Ein Pantheismus, der über dem Wesen der Gottheit ein Dunkel ruhen läßt, ist kein Atheismus, wie ihn ein Hobbes lehrte. Allein er gränzt nahe an die atheistischen Systeme und wird durch seine deterministischen Folgen bedenklich. In diesem Resultat meiner Forschungen über den Spinozismus bezeugte mir ein verehrliches Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen den Beyfall dieser erlauchten Gesellschaft, noch mehr aber über die Art, wie ich in dieser Sache die Sprache des gesunden Menschenverstandes mit den Speculationen zu vereinigen gesucht habe. Sollte mich das nicht dreist genug machen, es nicht allein vor den Philosophen unserer Lan-

desuniversität, die mich schon ihrer nachsichtsvollen Zufriedenheit mit meinen geringen Bemühungen versichert haben, sondern auch vor ihren Theologen zu bekennen, daß das angeführte Certamen seit der Zeit, da ich ihre Hörsäle besuchte *), meine Lieblingsbeschäftigung gewesen ist? Was mich hätte abhalten können, wäre ja dieß, ein mittelmäßiger Advocat sey schlechter als gar keiner, und guter Wille reiche im Felde der gelehrten Theologie so wenig als der Philosophie hin. Allein mein Leibnitz führt in demselben angeführten Briefe die Stelle aus dem Tertullian an, adversus publicos hostes omnis homo miles est; und sagt in dem zweyten Briefe**): ad monstrum atheismi debellandum utinam *quidquid eruditorum* est vires conjungeret, nec patere-

*) in den Jahren 1781 – 1784. **) l. c. p. 277.

tur serpere latius inter ipsos hoc malum, a quo nihil praeter anarchiam universalem atque eversionem societatis humanae exspectari potest! — Lassen Sie denn also, hochverehrte Mitglieder beyder Facultäten! unter der Aegide dieses großen Mannes die Dedication meiner Arbeit bey Ihnen Entschuldigung und geneigte Aufnahme finden. Sollte ich aber hierin immer noch nicht von aller Anmaßung frey erscheinen, so nehmen Sie sie wenigstens als einen Tribut der Ihnen längst für den einst in Ihren beyderseitigen Hörsälen genoßnen gründlichen Unterricht gebührenden Dankbarkeit hin und erlauben mir, daß ich lebenslang sey

Dero

Sonderburg, verpflichtetster Verehrer

den 1sten Nov. 1807. Georg Samuel Francke.

Vorrede.

Die folgende Abhandlung ist im Wesentlichen wörtlich die Schrift, so wie sie am ersten Dec. 1805 an die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen abgesandt worden ist; nur hat der Verf. es für eine Pflicht gehalten, die er dem Publicum schuldig sey, so viel an der Correctheit und Bestimmtheit zu feilen, als durchaus erforderlich war, um seine Gedanken mit der gehörigen Deutlichkeit und Vollständigkeit vorzutragen. Dadurch sind hie und da, noch außer den Stellen, die als spätere Zusätze bemerkt worden sind, einzelne ergänzende und näher bestimmende Einschiebsel im Text, wie auch mehrere bestätigende Anführungen unter dem Text, besonders in der Leibnitzisch-Wolffschen Periode, entstanden. Er besorgt nicht, daß ihm billige Beurtheiler dieß als Untreue anrechnen werden, und würde sich freuen, wenn die Mitglieder der Königlichen Gesellschaft, die seine Bemühung so gütig aufgemuntert haben, finden sollten, daß die Abhandlung dadurch noch etwas mehr gewonnen hat. Ueber den Standpunct der philosophischen Ueberzeugungen,

woraus er den Einfluß der Spinozischen Philosopheme auf die Philosophie überhaupt und die Vernunfttheologie insbesondre angesehen hat, darf er in der Vorrede nichts Wesentliches weiter erinnern. Er glaubt an eine theoretische und practische Vernunfttheologie. Aus welchen Gründen, darüber hat er sich in der Abhandlung selbst hinlänglich bestimmt, unverholen und deutlich erklärt. Sollte aber Jemanden daran liegen, diese seine Gründe mit dem Vorrath seiner übrigen Einsichten noch vollkommner zu reimen, so bezieht er sich darüber auf seine Preisschrift über die Analyse in der Philosophie, die genau genommen nichts anders als das Vehikel seyn sollte, die schärfere Erörterung eines S. 185 in seiner ersten Preisschrift über die Moralphilosophie scheinbar flüchtig hingeworfnen und schon früher in seinem Versuch einer kurzen historisch-kritischen Uebersicht der Lehren und Meinungen unserer neuesten Philosophen von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele Leipzig und Altona 1796. 8. von S. 41 — 58 in Vergl. mit S. 97 ausführlicher dargelegten Gedanken zur Sprache zu bringen. Die Sache ist zu wichtig, als daß man nicht einem jeden Denker, gesetzt auch, daß er seine Gedanken nicht nach der Fahne eines berühmten Denkers benennen kann, es zu Gute halten sollte, seinen wohl überdachten Beytrag zur Begründung und Aufrechterhaltung derjenigen Ueberzeugungen zu liefern, die zum Wesentlichen seiner intellectuellen und moralischen Beständheit und zum sine quibus non seiner Zufriedenheit und

Glückseligkeit gehören. Der Verf. hat sich dießmal darüber deutlicher als je vorher erklärt, und ersucht daher auch die öffentlichen Richter, auf diese Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Standpuncts seiner Beurtheilung hauptsächlich ihre Aufmerksamkeit zu richten, und sie mit der möglichsten Schärfe zu würdigen; nur bittet er um das, warum er nicht bitten würde, wenn nicht selbst unter denen, die vortheilhafter wie er von Spinoza's Denksystem urtheilen, ja, die sich an seine Ideen anzuschließen glauben, eine Art von Intoleranz zur Tagesordnung zu gehören schien, die mit den Toleranzgrundsätzen dieses Weisen, nach Vorr. zu seiner Ethik S. 26 der Ausg. des Herrn Dr. Paulus, im auffallendsten Contraste stünde, um Humanität und Gründe. Nächstdem bittet er, die historischen Fragen ihrer Untersuchung zu würdigen, wie fern er den Geist des spinozischen Systems richtig nach dem Zustande der philosophischen Cultur in dem Zeitalter, worin seine Entstehung fällt, aufgefaßt, die spätern Abänderungen desselben richtig und getreu bis auf den Zeitpunct dargestellt habe, bis zu welchem er sie kennen gelernt hat. Dieser wird durch die im vierten Abschnitt angegebene Literatur und die Zeit der Ausstellung der Preisaufgabe klar seyn. Der Verf. würde hierin gern weiter mit der Literatur herabgegangen seyn, wenn nicht eine gerade in diese Zeit fallende gänzliche Veränderung seiner Amtslage, nebst mannigfaltigen andern Umständen, deren Erzählung nicht hieher gehören würde, ihn durchaus außer Stand ge-

setzt hätte, über den schon in Husum gesammelten Apparat zu dieser Abhandlung hinauszugehen. Daß er übrigens mit seiner Abhandlung seine Forschungen abgeschlossen hat, noch abschließen wird, versteht sich von selbst, da er das *in diem philosophari* längst von seinem Cicero, und das **Prüfet alles (selbst eure eignen Ansichten)** von dem **christlichen Apostel** gelernt hat, der **keinen andern Gottesdienst kennt** als **den vernünftigen**. (Röm. 12, 1.) **Ob er denn endlich den Einfluß des Spinozismus richtig dargestellt habe**, darüber läßt sich ja freylich im Voraus nichts wünschen; dieß wird davon abhängen, was gewissenhafte und redliche Wahrheitsforscher über **den Standpunct** urtheilen müssen, **auf dem sie ihn antreffen, und von dem abzugehen ihm, mit dem Socrates zu reden, sein Genius bis jetzt noch immer widerrathen hat; es ist kein anderer, wie er glaubt, als der Standpunct einer gesunden, über alles, selbst über die Systeme der Denker, nachdenkenden Vernunft, die gerne mit eignen Augen die Wahrheit sehen will und den blinden Glauben in der Philosophie wie in der Kirche haßt.** Eins noch fühlt der Verf. beym Ueberblick seiner Abhandlung, worüber er noch weiter mißverstanden werden könnte. Es sind dieß nehmlich die im Vorbeygehen vorkommenden Urtheile über den tractatus theologico-politicus des Spinoza. Daher erlaubt er sich hier noch ein paar Worte über die Art, wie er diese Schrift ansieht.

Der Verf. rechnet diese Schrift zu den Versuchen, die zu allen Zeiten herrschender Systeme gemacht worden sind, die Vernunftmäßigkeit der Offenbarungsreligion, namentlich des Juden- und Christenthums, durch den Erweis ihrer Uebereinstimmung mit den dermalen herrschenden Systemen darzuthun. Diese Versuche sind stets von zwiefacher Art gewesen. Die eine Art dieser Versuche trug das herrschende System in die Bibel über, gab aber doch noch Vieles zu, wobey die Vernunft dem Glauben unterworfen werden müsse. Die andere machte die Vernunft geradezu zum Principium cognoscendi und accommodirte oder allegorisirte, bis die Bibel ihren Ansichten entsprach. Zu den vornehmsten Versuchen der ersten Art rechnet der Verf. der folgenden Abhandlung das platonisirende Kirchensystem der ökumenischen Kirchenversammlungen, das System des Augustinus, die Systeme der Scholastiker, die Systeme der sogenannten orthodoxen Kirchenlehrer aller Kirchen und Locke's Werk über die Vernunftmäßigkeit des Christenthums. Die vornehmsten Versuche der andern nun sind: unser Tractatus theologico-politicus, in Rücksicht auf das alte Testament vornehmlich, wenn gleich der Verf. im Vorbeygehen darin von dem Erlöser mit größerer Verehrung spricht als manche unsrer jetzigen berühmtesten Theologen *), in engster Verbindung

*) Man vergl. unsern Tractat in Hrn. Conzens Uebersetzung S. 10 u. 85 mit Löfflers Uebers. von Souverains Vers. über den Platonismus d. Kirchenväter. Züllich. u. Freyst. 1792. S. X. d. Vorr.

mit (Ludwig Meyers) philosophia scripturae interpres etc. Eleutheropoli 1666. 4., zum dritten und letztenmal mit Joachimi Camerarii appendix herausgegeben von Joh. Sal. Semler 1776. 8., und dessen Vorrede zu Spinoza's Werken; Tindals Christenthum so alt als die Welt; Wilhelm Abrah. Tellers Wörterbuch des neuen Testaments, in Verbindung mit seiner Religion der Vollkommnen, worin die Stufen der Vollkommnen aus der eben angeführten Meyerschen Vorrede zu Spinoza's Werken entlehnt scheinen; Kants Religion innerhalb den Gränzen der bloßen Vernunft, der vollkommenste Versuch dieser Art seit dem spinozischen Versuche*), wenn man ihn nicht in dem Tractatus theologico-politicus allein, sondern zugleich in den drey angeführten Schriften sucht, und die anonymische Schrift über Offenbarung und Mythologie, die zu Berlin 1799 als ein Nachtrag, im Geist der Fichtischen Schule, zu der eben angeführten Kantischen Schrift erschien. Von den angeführten Schriften der zweyten Art versucht Meyer das Christenthum mit dem Spinozischen, Tindal mit dem zu seiner Zeit in England neu aufgekommenen deistischen und naturalistischen (haupt-

*) besonders wegen der unvergleichlichen Erklärung der Bergpredigt und seines Reichs der Sitten, vergl. mit dem Reich Gottes, etwa nach Reinhard, über den Plan, den der Stifter des Christenthums gehabt hat, oder Spalding: die Religion eine Angelegenheit des Menschen, frühere, als Daries über die Stadt Gottes, mit Rücksicht auf Leibnitz in seinen principiis philosophiae zu geschweigen.

sächlich wie man es beym Herbert von Cherbury antrifft), Teller mit dem auf die Leibnitzisch-Wolffsche Schule gefolgten eklektischen System der Philosophie, die beyden andern mit den critisch-idealistischen Systemen der neuesten Zeit zu vereinigen. Es gibt viele gemischte Systeme; allein der Verf. führt bloß einen großen Theil der reinsten und consequentesten Systeme von jeder Art an, um seine Gedanken von dem ehedem so berufenen und jetzt so berühmten Buch des Spinoza ins Licht zu setzen. Leser, die irgend einem System der ersten Art zugethan sind, werden sich wundern, daß der Verf. nicht dieses Buch, selbst im Vorbeygehen, noch schärfer getadelt hat. Aber Leser, die es mit einem oder dem andern Systeme der zweyten Art halten, und ihre Anzahl ist in unserm Zeitalter die größere, werden den Verf. entweder in Verdacht haben, daß er accommodire, oder ihn gar unter die Obscuranten zählen. Zu dem Ende legt der Verf. hier offen dar, was ihm als das Resultat als eine aurea quaedam mediocritas modulo humano consentanea, als eine theologia viatorum, mit den Alten zu reden, nach dem Paullinischen ἐκ μέρους γινώσκομεν für den erscheint, der alle angeführte Hauptversuche, sowohl der ersten als der andern Art, mit Wahrheitsliebe studirt hat oder studiren dürfte. Si quid habes rectius, lector, impertias quaeso.

Es scheint ihm das Resultat zu seyn, daß man

a) alle in den heiligen Büchern mit der Philosophie des gesunden Verstandes und der Systeme, so weit sie

diese befördern, übereinstimmige Wahrheiten als wesentliche und allgemein-christliche Wahrheiten anerkennen und aufstellen müsse.

b) Daß man alle, durch grammatische, keinesweges aber allegorische oder sonst deutende Auslegung, erweisliche Bibelwahrheiten, aus Achtung gegen die aus dem ganzen Geist der heiligen Schrift hervorleuchtende höhere göttlich-erleuchtete Vernunft, wie weit man hier auch über das πως, gleichfalls ein Gegenstand der Zetese *), auseinander seyn möge, als Gegenstände des beständigen Forschens oder einer christlichen Zetetik, ansehen müsse, worin unsre Einsichten dem absolut Wahren sich stets nähern. Hier werden

α) alle diejenigen als reine Glaubensartikel stehen bleiben müssen, mit der Dogmatik zu reden, die das Wesen Gottes, sein Verhältniß zu den Menschen und endlich die historischen Veranstaltungen Gottes zum Besten der Menschen angehen *); (das eigentliche Positive der Religion) und diese müssen auf die verschiednen Be-

---

*) Man kennt die neuern Fichteschen, Niethammerschen, Krugschen, Plankschen, Storrschen, Flattschen, Eckermannschen und andrer Erörterungen.

**) J. A. Ernesti vindiciae arbitrii divini in religione constituenda. Opusc. theologica. Lipsiae 1773. 8.

lehrungsarten Gottes nach den Stufenfortschritten der Cultur, insonderheit der symbolischen, reducirt werden.

β) Die übrigen aus der Hülle des Zeitmäßigen, z. B. die Lehre von den Dämonen*), hervorgehoben werden, ohne der göttlichen Auctorität des dabey zum Grunde liegenden endlichen Wahren etwas zu vergeben.

e) Diese geben nun eine Thetik, sobald der grammatische, historische und philosophische Sinn über jeden Streit bey redlichen Wahrheitsfreunden erhoben ist. Solche setzen wir hier voraus, keine Antiscripturarii**),

---

*) vom Balthasar Bekker, aus unsers Spinoza Creise, herab.

**) Gibt es eine Bibliolatrie, wie der geistreiche und verdiente Herr Abt Henke in der Vorrede zu seinen lineamentis theologiae christianae in einem richtigen Sinn sagen kann, wenn man den Geist der Bibel über dem Buchstaben tödtet, so gibt es doch auch einen Biblioklasmus, den die Bibelverehrer, die zwischen diesen Bibelstürmern und jenen Bibelvergötterern in der Mitte stehen, wie der Glaube zwischen Unglauben und Aberglauben, ihren Feinden nicht mißgönnen, und worin sie noch weniger mit ihnen gemeine Sache machen sollten. Der Biblioklast behandelt das ehrwürdige Vehikel göttlicher Wahrheit und Offenbarung so, daß der heilige Geist derselben entweder von dem losen Interpreten weicht, oder daß ihm von der Kraft Gottes selig zu machen, wovon Paulus unter andern Röm. 1, 16. und

welche die Bibel gänzlich verdrängen wollen. Der bloße Deismus oder Natüralismus, den sie geradezu an ihre Stelle setzen wollen, mag seinen Werth haben, nach dem Evangelischen: **Wer nicht wider uns ist, der ist für uns.** Allein, wie leicht artet er in vollen Skepticismus und Unglauben aus! und wie schwer werden sie uns überreden, daß sie nicht allein bessere Führer zur Religion sind, als die Bücher, die **die Geschichte der fortschreitenden Aufhellung des Menschenverstandes über die Religion in den ganzen ersten Jahrtausenden der Welt enthalten, deren Weisheit selbst die Griechische Weisheit geläutert hat***) **und mit ihr vereinigt die Quelle des Lichts für alle folgende Jahrhunderte im Gebiete der Religion und Moral geworden ist,** sondern daß sie die einzigen Führer sind! —

---

1 Cor. 1 und 2. so wahrhaft apostolisch spricht, doch nur etwa so viel zu seinem spärlichen Antheil übrig bleibt, daß man dieß kalte Schattenbild des Göttlichen ansehen muß, wie jene theatralische Herkulskeule in Vergleichung mit der wahren, wovon Plutarch sagt: ψευδηρακλῆσ προσεισι ῥόπαλον κομίζων, ὀ τι βαρὸν ὀδ' ἰσχυρον, ἀλλα χαῦνον τι πλάσμα καὶ διάκενον. (de discr. amici et adul.)

*) Joh. Aug. Eberhard in seinem Geist des Urchristenthums würde hierüber viel leisten, wenn er den Geist des Orients mehr im hebräischen Alterthum im Geist eines Lowth und Herders als in den kakodämonischen Systemen aufsuchte, die das Christenthum gebannt hat.

Nach dieser kurzen Darlegung der Ueberzeugungen des Verf. in diesem Punct, die er an andern Oertern ausführlicher entwickelt hat*), wird man nun alle seine Urtheile über den Tractatus theologico-politicus richtig ansehen. Er beschuldigt ihn einer bloß naturalistischen Ansicht der Bibel, er vermißt in ihm die gehörige Unterscheidung der verschiedenen Perioden der fortschreitenden Bildung in der Religion, die die biblische Religionslehre eben so wohl als irgend eine andre Lehre, Kunde oder Wissenschaft hat; es mißfällt ihm endlich das Accommodiren der biblischen Religionslehren nach seinem Systeme. Dagegen verkennt er nicht, daß der Tractat unzählige richtigere grammatische Erklärungen, glücklichere historische Ansichten und unerwartet große critische Einsichten in die Behandlung des biblischen Textes, der Handschriften und der verschiednen Lesearten verräth. Wenn daher der Verf. gegenwärtiger Abhandlung die Urtheile eines Reimmanns, eines Paulus und eines Herders zusammenstellt, so muß er nach seiner eben dargelegten Ueberzeugung wünschen, daß Spinoza, was jenen Tractat betrifft, einen Beurtheiler finden möge, der ihn ohne

*) Fragmente aus einem Briefwechsel über ein paar der neuesten Versuche, die Ausleger der rel. Urkunden zu vereinbaren, in J. u. D. Boysens Beyträgen zur Verbesserung des Kirchen- u. Schulwesens in protest. Ländern. B. 2. Heft 2. Nr. 7. und in Ansehung der critischen Philosophie in seiner Abhandl. de ratione, qua est critica philosophia ad interpretationem librorum inprimis sacrorum in Ruperti u. Schlichthorst neuem Magazin f. Schullehrer. B. 3. St. 2. S. 132—134.

alle Vorurtheile, weder als Paläolog noch als Neolog, richte. Mit dem Ansehen der Buxtorfe und Danze sind durch die Verdienste der Schultens, der Michaelis, der Eichhorne, der Bauer u. a. viele richtigere Ansichten im Fach der Bibelcritik aufgekommen. Aber sollten diese neuern großen Bibelcritiker, die ersten seltener, und manche ihrer Jünger häufier als die Meister, nicht bey der Anwendung hie und da gegen die Zeiten der Glassius, Baumgarten und Buddeus und die Resultate der Ernestischen Schule, etwa in Koppens neuem Testament, zurückgeblieben seyn? Der Verf. maßt sich kein Urtheil an; nur will er sich rechtfertigen, wenn man es ihm anmerkt, daß er eben so wenig oder vielmehr noch weniger unbedingte Lobredner des Tractatus theologico-politicus als durchgängige Tadler desselben vertragen kann. Diese Stimmung rieth ihm sein christlicher Genius, festzuhalten an dem Vorbilde der heilsamen Lehre, wie wir sie durch die grammatische Auslegung*) bey gewissenhafter und treuer Wahrheitsliebe antreffen. (2 Tim. 1, 13. vergl. mit 1 Tim. 6, 20.) Die Ernestisch-Morussche Schule, er setzt hinzu, der ganze Geist und Werth des Christenthums, wie er etwa aus dem Studium einer gehörig gründlichen Kirchengeschichte, wie sie z. B. der ehrwürdige Schröckh geliefert hat, für einen wahrheitliebenden Sinn constirt, der alles ohne Vorurtheile so auf sich zu sei-

*) Nach der Regel: sensus scripturae eruendus non inferendus.

ner Ueberzeugung wirken läßt, wie es ist, hält ihn zurück, leicht und ungehindert über alle Fragen hinauszukommen, die er am Schlusse dieser Abhandlung über den Tractatus theologico-politicus vorgetragen hat. Sollte Jemand früher oder später sich zu einer ganz unpartheyischen Beurtheilung und Würdigung dieses Buches entschließen, so ersucht der Verf. einen solchen, zugleich die hebräische Grammatik nicht zu übersehen, die Spinoza hinterlassen hat. Sie ist nur in Ansehung der Formenlehre vollendet, und hierin ganz frey von allen den Rabbinischen Grillen und Ueberflüssigkeiten, womit man uns bis zu unsern in der hebräischen Literatur glücklichen Zeiten, worin wir **Michaelis** und **Schröder** zu Führern haben, lange genug gequält hat. Wäre diese Grammatik vollendet auf die Nachwelt gekommen, hätte Spinoza das, was in dem Tractatus theologico-politicus zerstreut zur richtigern Erklärung des alttestamentlichen Sprachgebrauchs vorkommt, in dem Syntax gesammelt, der nun in seiner Grammatik fehlt, so würde der Tractatus theologico-politicus leicht beurtheilt werden können, weil denn nur der dogmatische Theil derselben, die ihm eigenthümlichen Religionsprincipien, und die Scheidung der biblischen grammatisch-critischen Ansichten nach den verschiednen Zeitaltern mehr übrig wäre. Vielleicht erreichte man Herders Wunsch wenigstens am ersten, vielleicht den unsrigen mit, wenn man diesen Spinozischen Syntax zuförderst aus dem Tractat heraushöbe. Es könnte dieß vor-

läufig unter dem Titel geschehen: **Ueber Spinoza's Verdienste um hebräische Grammatik und Critik des A. Testaments.** Unstreitig steht der Mann in der Geschichte der hebr. Sprache, selbst noch bey einem Hetzel*), gar zu kahl und ungewürdigt, bey den ältern aber unverdient herabgewürdigt da, wenn man ihn gleich nicht an die Spitze stellen noch zum Kirchenreformator vergöttern darf.

Sonderburg, den 30. Jan. 1808.

Der Verf.

---

*) Wilhelm Friedr. Hetzels Geschichte der hebr. Sprache und Literatur ꝛc. Halle 1776. 8. S. 265. 266.

Inhalt.

Nach einer kurzen Einleitung über die Tendenz der Aufgabe nach der Zeitgeschichte ist Folgendes der Inhalt des Versuchs.

Abschnitt I.

Wahre Stelle des Spinozismus in der Geschichte des menschlichen Geistes. Seite 6.

Abschnitt II.

Hauptveränderungen, die er in den neuesten Zeiten erfahren hat. Seite 28.

Abschnitt III.

Einfluß des Spinozismus auf die Philosophie überhaupt und auf die Vernunfttheologie insbesondere. S. 42.

Abtheilung 1.

Einfluß des echten Spinozismus. S. 42.

Abtheilung 2.

Einfluß der pseudo-spinozischen Ansichten auf Beydes. S. 71.

Abschnitt IV.

Angabe der vornehmsten literarischen Hülfsmittel, die der Verfasser gebraucht hat. S. 76.

Abschnitt V.

Anmerkungen, Beylagen zu Beweisen, und sonstige kleine Zusätze zum Obigen. S. 79.

Spinoza und sein Lehrgebäude, wider seinen Willen, wie es scheint, der Spinozismus genannt, hat die seltsamsten Schicksale gehabt. Er ward in seiner ersten Periode bald als Atheist bald als Pantheist verschrieen, in der zweyten Periode ward er ruhiger betrachtet, aber von Philosophen und Theologen um die Wette geprüft und widerlegt; die letzte Periode hat ihn beynahe in der Philosophie als einzig consequenten Theisten vergöttert, und in der Theologie, es fehlt nicht viel, zum Haupt der neuen Bibelcritik, und mithin — credite posteri! — zum Kirchenreformator gemacht.

Diese Umstände, die noch dazu in dem Verlauf von höchstens drey Menschenaltern nach einander eingetreten sind, konnten wohl eine **erlauchte Gesellschaft der Wissenschaften** vermögen, die auf dem Titel dieser

Schrift angeführte Preisfrage dem Forschungsgeist und Wetteifer unserer gelehrten Zeitgenossen zu empfehlen:

Quaenam fuére recentiore ac recentissimo aevo fata Spinozismi; si tamen verus est, qui hodie a quibusdam perhibetur Spinozismus. Nocuitne an profuit rei philosophicae in universum et speciatim philosophiae de Deo? Man sieht auf den ersten Blick, den man auf diese, tief aus dem Geist dreyer philosophirender Zeitalter und ihrem Verhältniß zu dem jedesmaligen Stande der Theologie, insbesondre freylich der **Vernunfttheologie**, die die **positive** begründet, geschöpfte Frage thut, daß die einsichtsvollen Männer, die diese Frage vorlegen, uns einen Wink geben, den Schlüssel zu ihrer Auflösung in den verschiedenen Vorstellungen zu suchen, die man sich vom Spinozismus seit seiner Entstehung gemacht hat und noch macht, *si tamen verus est*, sagen sie, *qui hodie a quibusdam perhibetur Spinozismus.* Wollte man aber daraus schließen, daß man nun diesem Wink nur sogleich folgen, den Schlüssel ergreifen, damit schließen und sich in einer Ansicht der Dinge befinden werde, die diese Männer bey **ihrer** deutlichen Bekanntschaft mit dem, was sich auf ihre problematische Frage sagen läßt, als die **ihrige** anerkennen und als eine befriedigende Auflösung ihrer Frage billigen werden: so dürfte man sich doch nicht wenig irren. Der Schlüssel ist uns **nicht** gegeben, er ist nur angedeutet; auch **ihn** sollen wir erst finden. Einer der scharfsinnigsten

unter unsern neuern Denkern, die sich über den Spinozismus geäußert haben, ist unstreitig Platner, in der neuen Bearbeitung und Ausgabe seiner philosophischen Aphorismen. (Th. 1. Leipz. 1793.) Indem dieser einen wahren Kennerblick auf die eben berührten abweichenden Beurtheilungen des Spinozismus im neuesten Zeitalter wirft, sagt er in Beziehung auf seine eigne Darstellung des Spinozismus *): „Spinozens „Ethik ist ein äußerst unverständliches Buch.......... Wenn „meine obigen Sätze auch nicht das System von Benedict „Spinoza erklären, so erklären sie doch ein System, welches „in diese Reihe gehört, und, wenigstens um einer großen „Analogie willen, das Spinozische genannt zu werden ver„dient. **Ob im Uebrigen** (und dieß sind die Worte, die „wir eigentlich meynen) **die unendliche Substanz des Spi„noza alle Vorstellungen ihrer in zahllose endliche Ein„heiten des Bewußtseyns vertheilten Denkkraft in Ei„nem unendlichen Bewußtseyn vereinige, (Mendels„sohn rc. Rehberg rc.) oder (Jakobi) das in ihr endli„cher Weise Gedachte nicht in Einem Denken über„sieht, ob Spinoza Dualist oder nicht Dualist war: „über diese und andere Puncte getraue ich mir nicht „irgend etwas Bestimmtes anzugeben.“** Wo nicht gar die zweifelhafte Aeußerung dieses wahrhaftig scharfsichtigen und großen Mannes an dieser Stelle selbst, so ist es doch der

*) §. 755. S. 406 und vorher S. 402 — 406.

Streit der größten Männer unserer Zeit über den wahren Sinn und Geist des Spinozismus, wovon die bescheidene Erklärung eines Platners die Wirkung war, welche die Mitglieder der **erlauchten Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften** bestimmt haben dürfte, auf den Schlüssel zur Beantwortung ihrer Frage hinzuweisen. Sollten wir so glücklich seyn, den Schlüssel zu finden, und zu zeigen, **worin der Geist des eigentlichen Spinozismus liegt**, so werden wir ohnehin, und das sahen diese einsichtsvollen Männer ohne Zweifel auch voraus, **das Abweichende der Pseudo = Spinozischen Systeme abzusondern haben**, um über **den zweyten Theil der Frage, ob der Spinozismus im Allgemeinen, alles, was Spinozismus geheißen hat, zunächst freylich der echte Spinozismus, aber auch der Pseudo = Spinozismus, weil dieser ohne jenen vermuthlich niemals zum Vorschein gekommen wäre, der Philosophie überhaupt und nahmentlich der Theologie der Vernunft mehr Vortheile oder Nachtheile zuwege gebracht habe.** Wir werden unter dieser Voraussetzung in diesem unsern Versuch, die mehrerwähnte gehaltreiche Frage zu erörtern,

im **ersten Abschnitt**

dem Spinozismus seine wahre Stelle in der Geschichte des menschlichen Geistes anzuweisen suchen;

im zweyten Abschnitt

die Hauptveränderungen erzählen, die in neuern Zeiten mit ihm vorgegangen sind.

Im dritten Abschnitt

entwickeln wir denn den Einfluß des Spinozismus auf die Philosophie überhaupt und auf die Vernunft-theologie insbesondere, und zwar

in der ersten Abtheilung

den Einfluß des echten Spinozismus,

in der zweyten Abtheilung

den Einfluß der pseudo-spinozischen Systeme auf Beydes.

Der vierte Abschnitt

gibt einige der vornehmsten literarischen Hülfsmittel an, die uns bey unsern historischen Ansichten geleitet haben.

Der fünfte Abschnitt

endlich enthält Anmerkungen, Beylagen zu Beweisen und sonstige kleine Zusätze zum Obigen.

Abschnitt I.

Wahre Stelle des Spinozismus in der Geschichte des menschlichen Geistes.

I.

Der Satz, ex nihilo nil fit nec potest quidquam in nihilum reverti, hat von den ältesten Zeiten her pantheistische Vorstellungen, die Schwierigkeit einer Schöpfung aus Nichts aber seit der Einführung des Christenthums cabbalistische und theosophische Vorstellungen von dem Verhältnisse der Gottheit zur Welt, dem Ursprunge der letztern, und damit verwandte ähnliche Ansichten der Weltveränderungen und des Weltganzen hervorgebracht, als Spinoza's Eine Substanz beym ersten Anblick gewährt. Verliert man sich in diesen Ansichten, so bekömmt man nicht allein sehr bald einen Spinozismum ante Spinozam, sondern so erscheint uns Spinoza sehr bald in einer Gestalt, die desto schauderhafter ist, je religiöser wir sind; und alle Consequenzen, die unter andern selbst Bayle, quem nemo tardum et hebetem natura fuisse dicet, wie Mosheim eben bey Gelegenheit des Artikels sagt, den Bayle in seinem Dictionaire dem Spinoza gewidmet hat*), aus dem System des Spinoza gezogen ha-

*) hist. eccl. ant. et rec. aevi. Helmstädt 1755. 4. S. 847.

ben, sind in ihrer Ordnung. Allein man muß die Verschiedenheiten nicht aus der Acht lassen, womit das System: **Eins ist Alles und Alles ist Eins** in den verschiedenen Schulen und Zeitaltern der Denker aufgetreten ist, ehe man nur mit Bestimmtheit weiß, ob man diese Behauptungen im wahren Sinn des Spinoza aufstellt. „Man verändere, sagt „ein großer Denker unserer Zeit in einem etwas andern Zu„sammenhange, die mindeste Kleinigkeit im Schattenrisse der „philosophischen Systeme, sogleich erhält das ganze Bild ein „anderes Ansehen, eine andere Physiognomie.“ Dieser Denker, Mendelssohn, eben wie er in seinen Morgenstunden sich anschickt, den Spinozismus zu beleuchten, will damit in Ansehung der Philosophie sagen, was einst der geschmackvolle Werenfels im ganzen Gebieth der Wissenschaften geltend zu machen suchte, daß die ernsthaftesten Streitigkeiten bey schärferer Untersuchung der Sache oft zu Wortstreitigkeiten herabsinken. So weit wollen wir nicht gehen. Wir wollen damit in Rücksicht auf unsere Sache sagen, daß, so lange die verschiedenen möglichen pantheistischen Ansichten der Welt nicht scharf genug unterschieden sind, wir am wenigsten das zusammenhängendste unter allen, das Spinozische, irgend einem atheistischen oder theistischen Systeme gegenüber stellen können, zumal so lange auch diese noch gleich verworren durch einanderliegen. Ist jenes mit Ausnahme des großen Wolff den Gegnern des Spinoza in seinen frühern beyden Perioden begegnet, so ist das letztere der Fall bey mehrern der scharf-

sinnigen neuesten Vertheidiger des Spinoza gewesen, vor allen andern bey Heydenreich, in dem Einleitungsgespräch, das er seinem: „Natur und Gott nach Spinoza" vorangeschickt hat. Aristoteles Ansehen gilt gegenwärtig nicht viel mehr. Aber unter andern darin wird er für prüfende Untersuchungen im Felde der Metaphysik, oder, wie man jetzt moderner spricht, der Transcendentalphilosophie, für alle Zeiten Muster bleiben, daß er die verschiedenen Arten, wie man die Natur entweder aus materiellen oder immateriellen Principien zu erklären suchte, gleich zu Anfange seiner Metaphysik voranstellt, so wenig wir ihn in den Anwendungen, die er von dieser seiner architectonischen Kunst macht, immer als Muster vertheidigen wollen. In dem gerühmten Stück wollen wir sein Muster befolgen.

II.

Die pantheistischen Systeme der alten Welt ließen sich den Begriff des Weltschöpfers so wenig einfallen, daß sie vielmehr bald ein bloßes materielles Bewegungsprincip bald ein immaterielles Bewegungsprincip, ganz metaphorisch als **Seele** gedacht und vorgestellt, mit der ewigen Materie der Welt verbunden dachten. Selbst die Stoiker hatten keinen bessern Theismus als diesen *). Diese Systeme wurden seit der Wiederherstellung der Wissenschaften von denen verfeinert, die den Weg der Scholastiker, die sich nicht allein an die richtigen

*) Cic. de nat. deorum. 2.

theistischen Systeme des Alterthums angeschlossen, sondern diese nach und nach so vervollkommnet hatten, daß der von ihnen nach und nach ausgebildete Begriff vom allervollkommensten Wesen *), ihrer merkwürdigen und der Natur unserer Seelenkräfte angemeßnen Art, den Menschenverstand zu ihm zu erheben, sich aufs freundlichste mit den großen mathematischen Naturforschungen verträgt, die die Speculation des Spinoza weit hinter sich zurücklassen. Zu diesen Verfeinerungen gehörten alle diejenigen, die aus der Gesetzmäßigkeit der Naturordnung, bey allen scheinbaren und in die Sinne fallenden Veränderungen und Abwechselungen auf ein unveränderliches Grundwesen der Natur schlossen. Wer bey diesem Grundwesen ohne Weiteres stehen blieb, ohne einen eigentlichen Versuch, Empfinden, Denken und Wirken, Leben, Freyheit und Schicksal zu erklären, war ein grober Pantheist. Wer dieses Grundwesen aus einem mit Bewußtseyn begabten höchstvollkommnen Urwesen ausströmen ließ, dieses Grundwesen aber davon unterschied, um der gehäßigen Consequenz von dem Ursprunge des Bösen ꝛc. zu entgehen **), die der verfeinerte Pantheism mit sich brachte, war, wenn er mehr den theoreti-

*) Cramers Bossuet und Tiedemanns Geist der speculativen Philosophie.

**) Sonderbar genug glaubten diejenigen, die mit dem Bayle den Spinoza zum atheistischen Pantheisten machen, daß ich so rede, er sey aus demselben angeführten Grunde in die gröbste Naturvergötterung gefallen. S. d'Argens philosophie du bonsens. London 1737. 8. S. 232.

schen Metaphysiker spielte, Cabbalist, hingegen Theosoph, wenn es ihm mehr um reinen Sinn und practische Weisheit im contemplativischen Sinn jener Zeiten zu thun war, und Mystiker, wenn das reine Herz am Geist des Göttlichen sich genügte, ohne sich weder zu den Grübeleyen der Cabbalisten, noch zu den fanatischen Träumen der Theosophen, noch zu den hellen Begriffen der wahren Theisten oder Vernunfttheologen zu erheben, oder zu dem Unglauben eines grobsinnlichen Pantheismus zu erniedrigen. Die wahre Vernunfttheologie war durch die endlose Reihe der bedingten Ursachen, wenn man ihre Geschichte ins Griechische Alterthum hinauf verfolgt*), bis zum Unbedingten hinaufgestiegen. In diesen trug der denkende Mensch, philosophirend aus dem Standpunct der Menschheit, wie konnte er aus einem andern? das Analogon seines denkenden Ichs, um sich den Begriff des unbedingt nothwendigen Urwesens denkbar zu machen. Von dem Νους des Anaxagoras und den schönen teleologischen und moralischen Gründen seines Schülers des Sokrates an fixirte sich der Begriff zu einer Grundidee der echten Theologie der Vernunft für alle Zeitalter, in dem, was Plato αὐτοκινουν und ἀρχη, seine Römischen Uebersetzer *principium*,

*) Meiners hist. de vero Deo I. Tiedemann l. c. Im Orient geht sie höher hinauf, wie gleich folgt, und geht vom Monotheism aus. (Man s. J. A. Eberhards neue Apologie des Sokrates. Th. 1.) Die Wahrheit ist hier älter als aller Irrthum. (Batteux Meynungen von den Grundursachen rc. Leipz. 1773 8.)

Weltprincip nennen. (*Phaedrus* *), *Cic. Tusc.* **)) Die Neuplatoniker verdüstern diesen reinen Begriff durch unreine Vorstellungen, wovon ich selbst nicht weiß, wie ich diese Mischung pantheistischer, materieller und richtiger Vorstellungen nennen soll ***). Während dieser Mißbräuche beschäfftigten sich die Scholastiker, deren unsterbliche Verdienste um die wahre Theologie der Vernunft die Nachwelt besser zu schätzen wissen wird als unser in der Theologie der Vernunft von Gott entfremdetes Zeitalter, mehr mit der in ihrer Geschichte höchst interessanten Entwickelung des Begriffs vom allerrealsten Wesen †), als mit der, wie es ihnen bey ihrem bloß speculativen Denken leider! zu sehr sich von selbst zu verstehen schien ††),

---

*) Fic. Ausg. S. 1221.

**) Cic. Tusc. I, 23. S. beyde Stellen Abschn. V. ausgezogen.

***) Cudw. syst. intell. nebst Mosheims Anmerkk. u. Abhandlung de turbata per recentiores Platonicos ecclesia etc. hinter dem Cudworthischen Werke und erweitert in Mosh. dissertatt. ad hist. eccles. pertinentibus Vol. I. p. 85 etc.

†) J. A. Cramers Bossuet. V. Abth. 2. VI. VII. Tiedemanns Geist der speculat. Philos. IV. V. Auszüge aus beyden in Schröckhs Kirchengesch. XXVI. W. L. G. v. Ebersteins natürl. Theol. der Scholastiker ꝛc. Leipz. 1803, worin ich mich indeß gewundert habe nirgends Cramers Bossuet angeführt gefunden zu haben. Neben seinen eignen Forschungen folgt er Tiedemann, freylich einem gründlichen Führer; allein Cramer bleibt doch besonders für den Hauptbegriff von Gott und die schwierigsten Knoten in der scholastischen Lehre von den göttlichen Eigenschaften unentbehrlich.

††) Jedoch auch dieß mit Ausnahme. Man lese die schon von

aber wirklich auch wissenschaftlich zu bewerkstelligenden Verknüpfung desselben mit der wirklichen Welt, welche durch die Aufstellung des Begriffs, den Plato Princip nennt, längst hätte geschehen können, wenn nicht auf die vorerwähnte Weise immer selbst die feinsten Köpfe **durch die Weltseele desselben Plato** in Hylozoistische und Hylopathische Irrthümer und Träumereyen hineingezogen wären, die die Scholastiker, die nüchterner waren, von aller Gemeinschaft mit ihnen abschreckten und sie mithin auch desjenigen entbehren ließen, was sie Wahres aus ihren echten Platonischen Philosophemen mit ihren Aristotelischen Abstractionen hätten verbinden können und müssen. Ehe also die gehörige Verknüpfung der reinen Idee des Platonischen Weltprincips mit dem Scholastischen Begriff vom allervollkommensten Wesen — dieß gehört zu den Verdiensten des unsterblichen Leibnitz — zu Stande kommen konnte, mußte Descartes auf den Gedanken kommen, daß **das Daseyn** mit zu den Eigenschaften des allervollkommensten Wesens gehöre, in dem Begriff des allervollkommensten Wesens schon mit begründet sey, und diese seine Deduction des göttlichen Daseyns für einen geometrischen, demonstrativen Beweis a priori zu halten.

Stäudlin mit Recht bemerkte schöne Abhandl. des Montaigne über Raymond de Sebonde Essais II, c. 12. unter andern in der Brüßler Ausg. vom Jahr 1659. S. 172. 173 von den Worten an: Ce seroit faire tort à la bonté divine etc.

III.

In diese Schule nun gerieth Benedict Spinoza, nachdem er vorher nichts als die bildlichen und poetischen, um nicht zu sagen die abentheuerlichen Vorstellungen von Cabbalisten und Theosophen, kennen gelernt und die heiligen Bücher gelesen hatte. Diese letztern hätten ihn nun freylich gegen Irrthümer verwahren können, da der echt biblische Begriff des Jehovah (Ex. 3, 14. αὐτοφυησ, αὐταρκησ,) der durchaus nicht bloß den Jüdischen Nationalgott *) bezeichnet, besonders in seinen alttestamentlichen fortschreitenden Hauptepochen — Moses — David — Jesajah — Micha — eine eben so richtige und noch reichhaltigere Grundidee der wahren Gotteserkenntniß abgibt, als Plato's Weltprincip; da es ewig merkwürdig bleibt, daß die uraltesten Schrifften der Hebräer die Schöpfung Himmels und der Erde als das erste Kenzeichen des wahren Gottes (הָאֵל חָי) anführen; ja, was noch mehr ist, gleich die erste Zeile der Genese, die Anfangslinie aller Literatur: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde" alle cosmologischen und

---

*) Selbst der Tempel hatte sein atrium gentilium. Näher war der Gott des Weltalls den Israeliten wegen des Gesetzes, das er ihnen gegeben, aber in jeder andern Rücksicht alles mit seiner Huld umfassend. Man lese instar omnium Hiob gegens Ende, viele Psalmen, besonders Jesajah. Selbst Hr. Dr. Paulus unterscheidet Jehovah als Gott der Väter u. Jehovah als Nationalkönig. S. s. Commentar zum N. T. bey Matth. 5. S. 482.

theologischen Fragen durch ein orakelmäßiges Dictamen löst, worüber noch in den allerneuesten Zeiten ein Kant mit seiner Vernunft so sehr im dialectischen Gedränge ist. Allein Spinoza scheint schon früh die Grundsätze der Bibelauslegung angenommen zu haben, die er in seinem tractatus theologico-politicus vorträgt; er erkannte in den Religionsbüchern des Volks, von dem er abstammte, eine bloß menschliche Auctorität, es fiel ihm also entweder nicht entfernt ein, daß selbst hierin eine Art von Ariadnischem Faden liegen könnte, um aus den Irrsalen des Cabbalismus herauszukommen, oder er nahm manche sinnliche Vorstellungen von der göttlichen Allwirksamkeit, manche Bilder und Darstellungen des Orients gar für die Keime des ihm anekelnden Cabbalismus. So mußte er denn sein Heil beym Descartes suchen.

IV.

Anstatt aber nun selbst unter der Fahne dieses Denkers den Begriff des reinen Daseyns als etwas schon im Begriff des allervollkommensten Wesens eingeschloßnes, und also dieses Wesen vor allem andern Wirklichen und Möglichen als real zu finden, und anzuerkennen, fand er reines Wesen, reines Daseyn, nirgends als in dem Grundwesen der Welt, das bey allem Wechsel der Erscheinungen beharrt, um mich der glücklichen Worte eines Kants zu bedienen, dessen Meta-

physik der Natur geläutert und verfeinert spinozisch ist. Hieraus hob er daher seinen Begriff vom Selbständigen oder von Substanz hervor, der, wie alle Zeiten einstimmig einräumen müssen, der Schlußstein seines Lehrgebäudes ist. Dieser Begriff ist also nicht willkürlich, wie Mendelssohn ihm vorwirft, aber auch nicht der reine Begriff eines nothwendigen, unbedingten Wesens, wie Heydenreich, mit einer seltsamen Vermischung richtiger theistischer und spinozischer Begriffe will, sondern ein von dem Grundwesen der Welt abstrahirter Begriff, in den sich durch die Illusion eines nicht hinlänglich deutlichen Denkens der zum Theismus gehörige Begriff des Nothwendigen mit hineinschlich, und mit dem des Beharrlichen so vermischte, daß für ihn, der diese Subreption nicht merkte, die Unterscheidung des Unbedingt- und Bedingtnothwendigen, welches letzte nur der Character des beharrlichen Grundwesens der Welt ist, unterblieb. In diesen zusammengesetzten Begriff), über den er durch die Analyse nicht weiter hinauszukommen versuchte, weil er ihn, als in dem Grundwesen der Welt gegeben, für den letzten erreichbaren und mithin obersten hielt, legte er nun aufs Neue die Begriffe von Ausdehnung und Denken nach dem Cartesischen System, welche ihm in der subjectiven und objectiven Weltbeobachtung wieder die äußersten waren, und machte sie, sehr consequent in dem Gange seines unentwickelten Denkens, zu Eigenschaften Einer Sub-

stanz*). Nun wird sich Alles, selbst die Dunkelheit seines Systems, erklären. Das Denken und Ausgedehntseyn in den Individuen, oder in dem, was der herrschende Sprachgebrauch Substanzen nennt, lag ihm in der stets abwechselnden veränderlichen Weltform vor. Das Grundwesen der Welt war der Erfahrung unerreichlich. Deßwegen spricht er stets von jenen theilweis erscheinenden Denkacten und Ausdehnungen der Allwirksamkeit, worin das Grundwesen der Welt ursachlich als in ihre Wirkungen übergeht, als von Modificationen, Modis, Weisen des ewigen und nothwendigen Grundwesens, gibt aber doch diesen parallele Ideen in der Gottheit, um nicht für groben Pantheisten gehalten zu werden, der er auch wirklich nicht zu seyn sich zu deutlich bewußt war. Seine Gegner, die ihn dessen beschuldigten, und beschuldigen mußten, weil sie seinen eigentlichen Ideengang nicht merkten, behaupten, dieß sey Maske, seine Verehrer sagen, er habe nirgends geläugnet, daß das Denken seinen Grund in dem nothwendigen Urwesen habe, nirgends, daß dieser Grund wieder ein Denken sey, vielmehr unterscheide er mit der größten und unbefangensten Bestimmtheit das

*) Ethik Th. 1. Def. 1. 2. prop. 3 — 7; 14 — 19; 23 — 40. Th. 2. die ersten Sätze und weiter hin prop. 20. 45 — 47. So gibt die systematische Kette an: Versuch einer kurzen historisch-krit. Uebers. der Lehre v. der Unsterblichk. der Seele. Leipz. und Altona 1796. 8. S. 64.

Späterer Zus. des Verf.

unendliche Denken vom endlichen und partialen, das unendliche Ausgedehntseyn vom endlichen und theilweisen. Da die ganze Natur, sofern sie erscheint, aus dem Grundwesen, aus dem Beharrlichen, was bey ihr zum Grunde liegt, nach stets wirksamen Gesetzen resultirt, diese aber nothwendig wirken, so ist Nothwendigkeit die erste Eigenschaft, die in der Art, wie die Gottheit sich in dem, was gesetzmäßig erscheint, zeigt, uns sichtbar wird. Da wir nicht wissen, was Denken in Gott ist, so dürfen wir nicht ohne Gefahr des groben Anthropomorphismus unsre Freyheit, die, genau erwogen, nichts*) ist, unser Wollen, das im Grunde sich vom Erkennen nicht unterscheidet, unser Handeln nach Absichten in die Gottheit, in den unbekannten Urgrund des Gesetzmäßigen, welches unter den stets nach demselben wechselnden Formen der Außenwelt aus dem Grundwesen der Welt hervorleuchtet, übertragen. Somit würde man dem Spinoza in der That zu nahe treten, wenn man sagen wollte, daß er mit diesen Behauptungen die Gottheit zum blinden Grundwesen der Natur oder Welt mache; er bestimmte bloß nur nichts weiter, als was ihm im vermeyntlich rei-

*) keine Freyheit, keine Unabhängigkeit, keine Selbstbestimmung, sondern Abhängigkeit, stete nothwendige ursachliche Bestimmung. Ethik Th. 2. prop. 48. vergl. mit Th. 1. prop. 29 — 32. Spät. Zus. des Verf.

nen und einfachen Grundbegriff von Substanz und Subsistenz, (Mendelssohns Unterscheidung dieser Begriffe*) ist nicht glücklich genug, man sieht nur wohl, daß er zu den Begriffen des unbedingt und bedingt selbständigen hingewollt hat), und in den durch die Erfahrung gegebenen Begriffen von Ausgedehntseyn und Denken liegt.

V.

Das wahre System des Spinoza ist also die Annahme eines substantiellen, ewigen und nothwendigen Grundwesens der Welt, worin aber zugleich das Denken und Ausgedehntseyn, das sich uns als Modus, als Weise der Wirksamkeit der Weltsubstanz zeigt, auf eine, wenn gleich nothwendige, so doch nicht blinde, sondern vielmehr in der Natur und Beschaffenheit des beym Grundwesen der Welt zum Grunde liegenden sehr gesetzmäßige Art gegründet ist. Eben dieses Gegründetseyn alles gesetzmäßig in der Natur Erfolgenden in dem Grundwesen der Welt macht dieses Grundwesen zu mehr als zur bloßen Natur, macht es zur Gottheit, auf eine für Spinoza, wie man aus vielen Gründen wahrscheinlich finden muß, selbst unbegreifliche, wenigstens von ihm nirgends erklärte Weise. Es ist im Spinoza die natura naturans, mit den Scholastikern zu reden, von der

*) in seinen Morgenstunden. Daher bedient sich auch Kant sehr richtig bloß des Ausdrucks Subsistenz. S. Crit. d. Urtheilskraft Th. 2. §. 73. p. 321. Ausg. 1.

natura naturata verschieden, nur nicht durch Begriff und Wort unterschieden. Gott ist ihm Alles in Allem, Eins in Allem, Alles im Einen, und dennoch der wahre ἀγνωςος θεος. Wenn Platner in der in der Einleitung angeführten Stelle sich nicht zu sagen getrauet, „ob die Substanz des Spinoza die einzelnen Einheiten des Bewußtseyns in Einem unendlichen Bewußtseyn vereinige oder nicht," so zeigt er, daß er den Spinoza scharf gelesen hat; denn Spinoza weiß das selbst nicht. Er kennt wohl das Grundwesen der Welt als nothwendig, wie fern aber davon die Welt als Phänomen nach Gesetz und Ordnung ihren Grund habe, das drückt er wohl bildlich aus, wenn er den Ideen im Menschen parallele Ideen in der Gottheit gibt; aber nie eigentlich. Seine Methode, die er sich selbst in seinem tractatus de emendatione intellectus vorschreibt*), stand ihm im Wege. Aus der ersten Grundidee, sagt er, die der Wahrheitsforscher aufstellt, müssen die ersten Definitionen und diese nicht aus Axiomen, weil diese eigentlich nichts erklären, abgeleitet werden. Wenn man genau weiß, was in der Grundidee eines Systems liegt, so ist seine Methode richtig, aber wie jede andere Idee, aus der man etwas ableiten will, sorgfältig und genau nach ihren Bestandtheilen analysirt werden muß, so gilt das vorzüglich von der Grundidee; sonst ist man

*) Opp. ed. Pauli p. II. Jenae 1803. 8. P. 424 — 428.

in Gefahr, wie sein Beyspiel gezeigt hat, bloß, oder doch zu früh, und mithin falsch abzuleiten, da der Fall seyn kann, daß man durch die Analyse noch höher hätte hinaufsteigen müssen. Wenn diejenigen, welche in neuern Zeiten behauptet haben, daß alle Speculation in der Theologie der Vernunft sich in den Spinozismus verliere, hierin zu weit gegangen sind, da sie nicht an das große Weltprincip des Plato und Leibnitz, oder den Begriff des durch sich selbst, unbedingt Nothwendigen (aseitas und perseitas der Scholastiker im strengsten Sinn) gedacht haben, bey dessen Anerkennung in seinem ganzen und richtigen Sinne man dem Spinozismus jedesmal entgeht, da dieses von Freyheit (αὐτοκινησία) die das Aeußerste der Analyse ist, aber Spinoza vom Nothwendigen, besser, Selbständigen, worin noch die Nothwendigkeit des Unbedingten, Freyheit, Princip, mit dem Bedingtnothwendigen verwickelt seyn kann, ausgeht: so ist doch so viel gewiß, daß Spinoza, wie er dachte, consequent, selbst in dem ihm unbekannten und in seinen Begriffen unentwickelten, die Weltordnung begründenden Daseyn, das sich bloß in Ketten von einander abhängiger Wirkungen und nicht minder in Wechselwirkung, (auch das ist Spinoza's Idee im Kantischen System) stehenden Naturerscheinungen offenbart, stets auf einen unbekannten Gott kam, den er caussa immanens und der Herausgeber von Wittichs trefflichem Antispinoza caussa constituens mundum nennt. Die Täuschung ist seltsam und fast demüthi

gend für einen geometrischen Denker. **Spinoza glaubte, Gott sey mit der Welt vermischt, und es war wahrlich nur der Begriff Gottes, der unbedingt nothwendigen Weltursache, in seinem Begriff und mit seinem Begriff von dem bedingt nothwendigen Grundwesen der Welt vermischt.** Der wahre Theismus findet Gott als ein von dem Grundwesen der Welt unterschiedenes Princip des Weltdaseyns und der Weltordnung. Mithin ist der Spinozismus kein reiner oder dogmatischer Theismus, wie der neueste Uebersetzer der Spinozischen Ethik ihn nennt*), sondern ein Pantheismus, wenn gleich, wegen der Bescheidenheit, womit er sich über das von ihm unerkannte und unerforschte Wesen Gottes erklärte, wie auch wegen seiner Wahrheitsliebe, wegen seines tugendhaften Characters, wegen der nicht zu bezweifelnden Thatsache, daß er gern aus dem Labyrinthe seiner pantheistischen Vorstellungen herausgegangen wäre, wenn irgend ein Newton oder Leibnitz ihm ihre Hülfe hätten anbiethen können, ein Pantheismus, der es verdient hat, auf eine oder die andere der neuern Arten, am liebsten nach Rehbergs oder Herders Art, religiöser bestimmt und in seinen Consequenzen gemildert zu werden, so wenig er jemals auf diese Weise Theismus wird. Selbst diese Männer verfahren stets nach Spinoza's Methode synthetisch und sie sollen

---

*) Th. I. Vorr. S. XVIII. Auch Kant unterscheidet ihn in der a. St. sehr genau vom Theism; und es ist ihm in dieser Stelle um genaue Distinction zu thun, wie uns hier.

erst wenigstens, analytisch verfahren, wenn sie Theisten werden wollen. Ob die Grundidee Substanz heißt, wie bey Spinoza, oder Kraft, wie bey Herdern, das ist gleichgültig. Wird der letzte Begriff nicht auch wieder bis zu einer selbstthätigen Kraft, (τησ αὐτεξουσίας der Alten, ziemlich identisch mit der αὐτοκινησία) analysirt, so entsteht auch bey ihnen nur ein Pantheismus, dem man die neuern Fortschritte in der Natnrforschung ansieht, weiter nichts. Atheismus kann der Spinozismus eben so wenig heißen. Der Atheist läugnet eine verständige Weltursache. Spinoza behauptet das Daseyn einer inwohnenden Weltursache, der er sogar ein unendliches Denken neben der unendlichen Ausdehnung beylegt; nur läßt er den bestimmten Begriff im Dunkel, wie er dieses verstehe. Man hat scharfsinnig gesagt, Spinoza glaube das Daseyn Gottes, aber er wisse nicht zu sagen, was er unter dem Gott für ein Wesen zu denken habe, dessen Daseyn er glaube. In der That, dieß hat er mit einem der neuesten großen Philosophen gemein, der ihn widerlegt und dem man einen neuen Beweis für das Daseyn Gottes beyzulegen pflegt. Wegen dieser Bestimmtheit, womit Spinoza sich über das erklärt, was er als mathematisch erwiesen ansieht, kann man ihn noch weniger Skeptiker nennen. Selbst schon seine Briefe und der Ton, den er in allen seinen Schrifften führt, beweiset, daß er durchaus nicht zweifelt und schwankt. Wer könnte auch, es sey denn im Scherz, einen Skepticismus more geometrico erwarten? —

VI.

Um dieselbe Zeit mit dem Spinoza, man weiß nicht bestimmt, ob Spinoza ihn benutzt hat*), verfiel Thomas Hobbes, der vielen Verirrungen seiner Zeitgenossen müde, auch ein geometrischer Kopf, auf den klaren Atheismus, da er den Begriff des Unendlichen als den Hauptbestandtheil des Begriffs vom allervollkommensten Wesen, nach seiner Auslegung, zum bloßen Phantasma der Einbildungskraft**), und alles, was man gewöhnlich Religion nennt, eben wie Spinoza***), zum Werk der Furcht und Schwäche macht†). Ihn griff bekanntlich Radulph Cudworth mit den Waffen eines für jene Zeiten ziemlich geläuterten Platonismus an. Allein wenn man seine ermüdende Abhandlung de natura genetrice in seinem für die Geschichte und zwar die critische

*) Mosheim in syst. int ell. Cudworthi. Jenae 1733. Fol. p. 1202 findet es aus mehrern Gründen sehr wahrscheinlich.

) S. Abschn. V. *) Vorr. zu s. tract. theologico-politicus.

†) Denn Spinoza's Religion ist Moral, seine Moral eine geregelte Klugheit, mit Resignation fürs Weltbeste, die Regel die unwandelbare Weltordnung, resultirend aus dem nothwendigen Ur-grundwesen, das er die Eine Substanz nennt; um sich gegen den groben Pantheismus der Naturvergötterung gleich auf der Schwelle seines neuen feinern pantheistischen Lehrgebäudes, das auf einen unbekannten allgenugsamen Weltgrund hindeutet, zu verwahren. Jene historische Ableitung des Ursprungs der Religion durchwebt seinen tract. theologico-politicus und wird deutl. in der Vorrede gerade so bestimmt. Er hat sich, beyläufig, in den Curtius fast eben so verliebt als Montaigne in den Plutarch.

Geschichte der Vernunfttheologie reichhaltigen und wichtigen systema intellectuale lieset, so kann man sich der Bemerkung nicht erwehren, wie traurig es doch sey, daß selbst die ersten denkenden Köpfe jener Zeit sich nicht aus den Nebeln zum Licht hindurcharbeiten konnten, die schon den echten Plato umschleyerten, den Neuplatonismus aber bis zum Verschwinden alles Wahren verdüstert hatten. Seine materia genetrix oder plastische Natur ist nichts anders als die verfeinerte Platonische Weltseele, um sich die Schöpfung der Welt, den Einfluß der Gottheit in die Welt, die Zulassung des Bösen ꝛc. leichter zu erklären, also ein wirklich mit dem Theismus verknüpfter Hylopathismus, der um dieselbe Zeit in dem Weltgeist, in dem principium hylarchicum, des More oft harte am Hylozoismus vorbeygestreift war, in welchem Robert Fludd die Gottheit gänzlich verloren hatte, und worüber er in einen so groben Pantheismus ausgeartet war, daß er mit zu denen gehörte, gegen die Cudworth seine Pfeile zur Vertheidigung des Theismus richtete, ohne zu bemerken, daß er selbst von der Krankheit ein wenig angesteckt war, die seinem Gegner tödtlich geworden war. Ausser diesen wimmelte die Welt in dem Grade mehr von Theosophen, Schwärmern und Wundergläubigen, je mehr die Achtung der reinen in der echten Vernunfttheologie Gehör verdienenden Scholastiker sank.

VII.

Wenn man alle diese Umstände erwägt, die zum Theil vor dem Spinoza hergingen, zum Theil sein System beglei-

teten, so wird man kaum zweifeln können, daß wir ihn in den rechten Standpunct gestellt haben, in den Standpunct eines Systems, das sich nur mit seinen Speculationen so weit wagen wollte, als es festen Fuß sah, und lieber das *dubitandum*, nicht über das Daseyn, wohl aber über die Natur Gottes fortdauernd ruhen ließ, was Descartes nur als Anfang des Philosophirens gelten lassen wollte. Im Descartes sehen wir, wenn wir die Zeitgenossen ordnen wollen, einen dogmatischen, intolerant-dogmatischen Theisten*), im Spinoza einen bescheidenen zetetischen Pantheisten, in einem edlern etymologischen Sinn des zetetisch, (das ja sonst freylich auch wohl einmal für synonymisch mit skeptisch genommen wird), im Cudworth einen edlen platonisirenden Theisten, im Hobbes einen erklärten Atheisten; denn ein Gott, den uns die Obrigkeit nach politischem Interesse vorschreibt, ist doch wohl nur ein Roberspierrescher deus factus, über den alle Kluge lachen. Ich bin nicht intolerant, aber Cudworths Gefechte mit dem Leviathan machen mir jedesmal unbeschreiblich viel

*) Man denke an die Bitterkeit, womit er in der Zugabe zu seinen Meditatt. mit dem edlen Gassendi stritt, der die Periode vorbereitete, die, wie wir sehen werden, so siegreich über den stolzen Schulphilosophen triumphirte. Doch das fühlte er wohl, oder ist der Zorn der Systemschöpfer bloß nur in unsern Zeiten Gefühl der Schwäche und des Mißtrauens in den Gehalt derselben?

Vergnügen. Mag die traurige Zeitcrise, worin Hobbes schrieb, noch so viel entschuldigen, sein Irrthum ist der gröbste; sein Irrthum, Einbildungskraft und Vernunft zu vermengen, und aus jener zu erklären oder jener beyzulegen, was dieser gebührt; man mag sie nun rein und für sich (ontologisch, metaphysisch, transcendental) oder mit dem forschenden Blick des verständigen Weltbürgers auf die Welt und ihre so wohl physische als moralische Ordnung betrachten (angewandt philosophisch). Leider kömmt denn aber doch in der Reihe, mit dem Wohlnehmen seiner großen neuern Vertheidiger sey es gesagt! unser braver Spinoza. **Er hat nächst Hobbes am gröbsten geirrt.** Allein was sollte er anfangen? Descartes, der einzige, der aus den Nebelregionen der Denker seiner Zeit zu lichtern Regionen emporgestrebt war, befriedigte ihn nicht, hatte sich zu wenig mit den bessern echt theistischen Systemen der Scholastiker befreundet, und trug ein System vor, das die Gottheit gar zu sehr von der Welt isolirte, um sie ja nicht, wie seine Zeitgenossen, durch grobe materielle Vorstellungen damit zu vermengen. Cudworths System trat erst in demselben Jahr ans Licht, da des Spinoza's Ethik nach dessen Tode herauskam*). Wäre es aber auch früher erschienen und in Holland bekannt geworden, (bekanntlich hat der in vielen Bänden fortlaufende Auszug, den le Clerc in der biblioth. universelle davon gibt, zuerst

*) Syst. intell. Moshem. ed. Jenae 1733. F. p. 925. n. 2.

die öffentliche Aufmerksamkeit darauf erregt), so fehlte es Cudworth bey allen seinen umspannenden Kenntnissen, bey allem Scharfsinn seines Kopfs, am eignen tief genug eindringenden hellen Blick, an einer vorurtheilfreyen und ruhigen Ansicht pantheistischer und atheistischer Systeme, die er verabscheuete, an der Gabe, seine Gedanken leicht zu entwickeln, endlich an dem Talent, welches im Streit mit dem Spinoza die Hauptsache gewesen seyn würde, die Ideen anderer gehörig zu zergliedern, das Fehlerhafte zu scheiden, durch etwas Besseres zu ersetzen, und seine eignen bessern Einsichten durch sanfte und gefällige Beredsamkeit zu empfehlen. Denn die Versuche, die Welt in philosophischen Dingen zur Ueberzeugung zu zwingen, sind Erfindungen der allerneuesten Philosophie, die bey unsern Vätern nicht haben gelingen wollen. Nehmen wir dieß alles zusammen, so war es, als ob das Verhängniß, von dem Spinoza doch ja selbst so viel halten muß, ihn selbst zu seinem Systeme verurtheilte; oder vielmehr, die Vorsehung Gottes ließ sein System zu, um die mittelbaren und unmittelbaren Folgen zu befördern, deren Darstellung der eigentliche Hauptzweck unserer Untersuchung ist. Wir werden nur erst die neuern Hauptabänderungen zu betrachten haben, die mit dem Lehrgebäude des Spinoza vorgegangen sind. Die ältern liegen nicht mit auf unserm Wege; sie sind aber hauptsächlich aus *Bayle's Dictionaire*, aus Bruckers Werken, aus des *Buddeus historia atheismi* und seines Schwiegersohns Walchs theol.

Streit. außerh. der Lutherischen Kirche rc. zur Genüge zu ersehen*).

Abschnitt II.

Hauptabänderungen, die der Spinozismus in den neuesten Zeiten erfahren hat.

I.

Unter den mittlern und spätesten Darstellungen und Beurtheilungen des Spinozischen Systems im 18ten Jahrhundert bleibt die Wolffsche noch immer die getreueste und gehaltreichste. „Unter allen Widersachern des Spinoza, sagt Mendelssohn**), ist der einzige Wolff diesem Tadel, (ihn verunglimpft zu haben), nicht unterworfen. Dieser große Welt„weise setzt den Spinozismus, bevor er ihn widerlegt, in „sein gehöriges Licht. Er zeigt ihn von seiner stärksten Seite, „und eben dadurch hat er seine Schwäche am besten entdeckt. „Wer seine Widerlegung mit Aufmerksamkeit gelesen hat,

*) Seit der Zeit, da dieser Versuch geschrieben ward, ist noch von Schröckhs Kirchengesch. seit der Reformation der 6te B. hinzugekommen. S. findet Bayle's Beurtheilung des Spinozismus zwar scharf, aber eben nicht ungerecht S. 304, und beschließt den Bericht von den neuern günstigern Ansichten des Spinozismus so: „Genug, sein Pantheismus konnte nie gegen den Augenschein geläugnet werden.“ S. 305.

**) philos. Schriften B. II. Gespr. 2.

„wird gewiß niemals in Versuchung gerathen, Spinoza bey„zupflichten.“ Der erste Theil dieses Urtheils, der die Treue betrifft, womit Wolff das System des Spinoza dargestellt hat, geht uns hier nur an; und dieses Verdienst der getreuen Darstellung macht ihm der neue Uebersetzer der Spinozischen Ethik, der die Bündigkeit der Wolffschen Widerlegung nicht allein bezweifelt, sondern dargethan zu haben glaubt, wie wenig sie das Spinozische System über den Haufen werfe, eben so wenig streitig, als der berühmte Berliner Philosoph. „Ich wähle, heißt es bey ihm*), aus „der Menge derer, die aus den angeführten Partheyen, (nehmlich der dogmatischen Theisten, denen er, wie wir erzählt haben, den Spinoza selbst beygesellt hatte), gegen Spi„noza aufgetreten sind, nur den Freyherrn von Wolff als den„jenigen aus, der die Subtilitäten des Spinozischen Systems „unter allen, die vor ihm gegen dasselbe geschrieben haben, „am richtigsten gefaßt hat.“ Daß er mit der Wolffschen Widerlegung des Spinoza nicht zufrieden ist, ist nicht zu verwundern, da er beyde, Spinoza wie seinen Widerleger, nach den Grundsätzen der critischen Philosophie beurtheilt, also mit keinem von beyden zufrieden seyn kann, da sie beyde Dogmatiker und noch dazu nach seiner Ansicht der Dinge Theisten sind. Im Verfolge wird sich zeigen, in wie fern dieser Standpunct des neuesten Bearbeiters der Spinozischen Ethik

---

*) Spinoza's Ethik. Th. 2. Leipz. 1796. 8. Vorr. S. XXIX, in Spinoza's philos. Schriften B. 3.

der endliche Standpunct der Beurtheilung im Felde der Vernunfttheologie seyn dürfte. Sollten wir den Spinozismus eigentlich prüfen, so dürften wir, nach unserer Ueberzeugung, der wir keinen Nahmen geben können, weil wir das in dicta nullius magistri jurare uns zur Pflicht machen, auch mit dieser Censur der Censur des Spinoza keineswegs so zufrieden seyn können, als die mehrsten seiner Recensenten gewesen sind. Wolff geht mit seiner Beurtheilung auf **die ersten Sätze**, wovon Spinoza ausgeht, und zwar vornehmlich auf seinen **Begriff von der unendlichen Substanz** aus. Was aber die **eigentlichen Ausdrücke** beym Spinoza betrifft, deren Erklärung es entscheiden soll, ob er Pantheist oder Dualist, Theist oder Atheist ist, besonders die Ausdrücke **unendliches Denken, unendliche Ausdehnung, endliches Denken, Ausdehnung, Weise der unendlichen Ausdehnung:** so behält er die Ausdrücke so bey, wie sie der Gegner gebraucht und nimmt sie in dem Sinn, den **der Gegensatz** mit sich bringt. Daher wird man finden, daß sowohl die Wolffsche Prüfung des Spinoza als auch die accurate Deutsche Uebersetzung, die vor seiner Prüfung in Deutscher Sprache hergeht, den Spinoza auf **den rechten Standpunct** stellen, auf welchem wir ihn im vorigen Abschnitt antrafen.

II.

In diesen Schranken hielten sich die spätern großen und scharfsinnigen Männer nicht, die nach Wolff das Spinozische

System dargestellt und geprüft haben. Daher findet man, daß sie auch auf ganz gerade entgegengesetzte Ansichten gekommen sind. Hr. Rehberg, von S. 20 seiner Schrifft über das Verhältniß der Metaphysik zur Religion an*), erklärt sich ganz bestimmt dafür, daß des Spinoza unendliche Weltsubstanz alle Vorstellungen ihrer in zahllose endliche Einheiten des Bewußtseyns vertheilten Denkkraft in Einem unendlichen Bewußtseyn vereinige, wie Platner an dem angeführten Orte Rehbergs Darstellung characterisirt. Nach ihm verträgt sich Spinoza's System nicht allein mit dem Theismus, sondern ist der einzig zuläßige philosophische Theismus; was man bisher Theismus genannt hat, kann damit an Consequenz und innerm Gehalt gar nicht verglichen werden (S. 90.) oder löset sich in ihn auf, sobald man ihm seine Inconsequenz oder heterogenen Beymischungen nimmt. Der Fatalismus seines Spinozismus ist für die Weltordnung dem schönen Leibnitzischen Optimismus vorzuziehen, und für ein System der Moral der Determinismus einem System der Freyheit. Die leichte Abfertigung des dem Spinozischen entgegengesetzten theistischen Systems und die in der Hinsicht nicht selten vorkommenden Sprünge im Räsonnement erklären sich bey diesem Denker zum Theil schon daraus, daß er es durch die Kantische Critik der r. Vern. als hinlänglich abgewiesen ansieht. Hr. Rehberg geht so weit, daß er sich gar getrauet, gewisse

*) Berlin 1787. 8.

geheimnißvolle Kirchenlehren mit seinem Spinozischen System nöthigen Falls zu vereinigen. Ich schreibe ohne Vorurtheil gegen diesen Mann, den ich wegen seines metaphysischen Scharfsinns, der sich in seinem Versuch, den Spinoza zu retten, meisterhaft wenden muß und wendet, eben so sehr bewundere, als wegen der Bestimmtheit und lichtvollen Sprache musterhaft finde, womit er über die abstractesten Gegenstände schreibt. Ich behaupte bloß, was unläugbare Wahrheit ist, daß er zu denen gehört, die dem Spinozismus auf Kosten des echten Theismus Weihrauch streuen und ihn in einen feinen Hylozoismus verwandeln, der freylich edler ist als der grobe Fluddische Hylozoismus, den schon der Marquis d'Argens in seiner Philosophie des gesunden Menschenverstandes, wie er sie nennt, mit dem Spinozismus zusammenstellt*), aber doch immer Hylozoismus bleibt.

Es war der Zeitordnung nach ein Streit zwischen Moses Menselssohn und Jakobi dieser Rehbergischen Schrifft vorangegangen; dessen ich aber **hier** erwähne, weil die nächstfolgenden Schrifften sich unmittelbarer noch als die angeführte auf denselben beziehen. Die Frage war, ob und in welchem Verstande sich Lessing zum Pantheismus oder Spinozismus bekannt habe. Der darüber zwischen diesen beyden Philosophen gewechselte lebhafte Briefwechsel, enthalten in des Hrn. G. R. Jakobi Schrifft über die Lehre des Spinoza in Briefen an Moses

---

*) S. 243.

Mendelssohn *), hatte Moses Mendelssohn veranlaßt, darauf in seinen 1785 erschienenen Morgenstunden Rücksicht zu nehmen. Er tritt gegen Spinoza auf Wolffs Seite, wie sich theils schon aus der angeführten Stelle aus seinen frühern Schrifften, theils aus der Natur der Sache und nach seinem wissenschaftlichen Character erwarten läßt; unterscheidet unter Substanz und Subsistenz, um zu zeigen, daß sich in dem Streit der Theisten mit den Spinozisten viel Wortstreit einmische; und fügt hinzu, daß sich ein geläuterter mit dem Theismus ziemlich vereinbarer Pantheismus oder Spinozismus denken lasse, mit dem Lessing höchstens nach eignen noch vorhandenen schriftlichen Aufsätzen und seinem ganzen Character könne einverstanden gewesen seyn, wenn er sich ja, nach Jakobi's Versicherung, zum Pantheismus oder Spinozismus bekannt haben sollte **).

III.

Man hätte denken sollen, daß diese Erklärung Mendelssohns befriediget hätte. Aber nein! Hr. Heydenreich, der sich, theils in seinem Natur und Gott nach Spinoza Leipz. 1787. theils in einem eignen Aufsatz in Cäsars Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt ***), über die Mendels-

*) Die zweyte Ausg. mit Spinoza's Bildniß, das aber dem schönen Bildniß vor Paulus Ausg. v. Spinozas Werken, nach einem Wolfenbüttler Original, nicht gleich kömmt, v. 1789.

**) XIII. XIV. XV.

***) B. IV. Leipz. 1787.

sohnsche Darstellung des Spinozismus beschwert, sucht das Spinozische System eben so sehr als Rehberg von seiner vortheilhaftesten Seite darzustellen, dem Spinoza die Ehre eines vollkommen dogmatischen Theisten zu erhalten, und in einem eignen vorangeschickten Gespräch zu zeigen, daß der Spinozismus, so, wie er ihn dargestellt habe, nicht allein alle Vortheile des Theismus vereinige sondern übertreffe; in welchem Gespräch ich aber in der Stelle des Parmenides dem Xenophanes ein wenig mehr würde zu schaffen gemacht haben*). Es wäre der Mühe werth, die unzählbaren Derä-

*) Um einige Stellen zu bemerken, wo das insonderheit der Fall seyn würde, sehe man S. 49, wo Xenophanes weder Bekanntschaft mit den Scholastikern noch mit den neuern Fortschritten der dogmatischen Philosophie und am wenigsten mit der echten Naturphilosophie an den Tag legt; S. 56, wo man nur an Reimarus denken darf, um den gesunden Verstand sich orientiren zu lassen; S. 58. S. 60, wo Xenophanes nicht bemerkt hat, daß Kant vorher den Determinism durch ein Postulatum der Freyheit niedergeschlagen hatte. S. 63, wo sich Wahrheit und Irrthum durchweg vermengt. S. 66, wo Xenophanes ganz anders hätte urtheilen müssen, wenn die folgende Antwort des Parmenides vorangegangen wäre. S. 67, wo in Xenophanes Antwort die erste Hälfte zeigt, wie vernünftige Menschen den Spinozismus annehmen konnten, allein das Wahre darin vom Theismus entlehnt ist, die zweyte Hälfte aber aufs Neue deräsonnirt. Kurz, wenn S. 71 der Heidenreichsche Parmenides nichts mehr einzuwenden weiß, so sieht man wohl, daß nicht der Geist des Griechischen Parmenides nach den Fortschritten der Jahrhunderte auf ihm geruhet hat.

sonnements, die in solchen Dialogen vorzukommen pflegen, und die sich besonders Heydenreich in diesem Gespräch hat zu Schulden kommen lassen, in eignen kleinen Schrifften zu zeigen. Hier liegt die Sache außer unserm Wege, zumal da in dem ganzen Geiste unserer Abhandlung die vollkommenste Waffenrüstung gegen alle Deräsonnements lieget, die dem Xenophanes entschlüpfen und zugleich alles, wodurch der Seichtigkeit und Schwäche des Parmenides aufgeholfen werden kann.

IV.

Das Bewunderungswürdigste für die damalige Zeitgenossenschaft war, daß anerkannt einer der größten und verdienstvollsten Theologen, Herder, in seinem Gespräch, Gott betitelt, in dieser Zeitcrise unter den Apologeten des Spinoza auftrat. Aber diese Verwunderung verschwindet, wenn man bedenkt, daß er ebenfalls von dieser vortheilhaften Ansicht des Spinozischen Systems ausgeht; den Begriff einer durch das gesammte Universum verbreiteten, wohlthätigen und harmonischen Wirksamkeit weit vollkommner entwickelt, glücklicher colorirt und vielseitiger wendet als alle vor ihm; und sich mit seiner dichterischen und kräftigen Sprache in die unvergleichlichen orientalischen Bilder von der Allwirksamkeit der Gottheit verliert. Ist es Wunder, wenn ein solcher Mann, in den Augenblicken, da die Sonne ihm so herrlich aus dem Spiegel wiederstrahlt, der vor ihm liegt, über dem glänzen-

den Bilde die Sonne selbst aus dem Auge verliert? Herder verschmilzt das kalte, abstracte Spinozische Grundwesen der Welt, mit dem Begriff einer **geistvollen**, allumspannenden Naturwirksamkeit, die, wenn gleich nicht **unsern** Verstand und **unsern** Willen, so doch, statt dessen, **etwas Höheres** hat, wozu sich **unser** Verstand wie ein Funke zur Sonnengluth verhält; und in dieses heilige Lichtmeer von Vollkommenheiten, wohin kein sterbliches Auge dringt, bringt er denn alle die hohen Religionsbegriffe göttlicher Vollkommenheiten, die er, Deutschlands Lowth, in den Hymnen des Orients geschöpft hatte. Nirgends erscheint daher der Spinozismus glimpflicher; nur Schade, daß es nicht der echte Spinozismus ist, nur Schade, daß er selbst in dieser Gestalt seine ganze Schönheit den Federn verdankt, die er vom Theismus erborgt hat! Der große Mann hat das selbst gefühlt. Würde er sich sonst gescheuet haben, sich selbst zum Spinozismus zu bekennen? Er begnügt sich damit, es zu entschuldigen, daß er dem verdüsternden System des Batavischen Anachoreten einen freundlichern Anstrich gegeben. Und wer entschuldigt das nicht gern? Wer rechnet es nicht gern zu den Verdiensten des unvergeßlichen Mannes? Soll es ja Spinozisten in der Welt geben, so mögen es Herdersche Spinozisten seyn! „In einer „andern Sprache, (so eröffnet er uns selbst in späterer Zeit, bey kühlerer Beurtheilung, nachdem er aus dem Strahl des Reflectionswinkels jener Sonne herausgetreten war und oft das Licht und die Wärme des **eigentlichen**

Gestirns des Tages wieder empfunden hatte*)), und „Denkart gebildet, war Spinoza gleichsam ein Fremdling „des Idioms, in welchem er schrieb; fordern es also nicht „Vernunft und Billigkeit, daß man seinem Ausdruck zurecht„helfe, nicht aber zuerst an den Steinen kaue, d. i. sich aus„schließend an die härtesten Worte halte. Einen Schrift„steller aus sich selbst zu erklären ist die honestas dem ho„nesto schuldig.“

„Ueberhaupt, fährt er fort, gehört zur Beurtheilung und Er„fassung eines Systems, in welchem auf Freyheit und Freude „des Gemüths, auf wahrhafte Erkenntniß und thätige Selig„keit alles ankommt, ein vorurtheilfreyer liberaler Sinn; denn „wie erzwänge sich wahres Erkenntniß, froher Sinn, thä„tige Liebe? Seligkeit, sagt Spinoza, ist nicht Lohn der „Tugend, sondern die Tugend selbst. Nicht weil wir die „Leidenschaften bezwingen, sind wir selig; sondern weil wir „es sind, bezwingen wir sie. Ein Gleiches ist's auch mit „dem Erkennen der Wahrheit. Weil wir sie erkennen, be„zwingen wir Vorurtheile; dagegen was in ihr dem Uebel„wissenden ein ehern Joch dünkt, wird dem wahrhaft Er„kennenden das thätige königliche Gesetz der Freyheit. „In „ihm leben, weben und sind wir,“ sagte der Apostel; wir

*) Vorr. zur 2ten verkürzten und vermehrten Ausg. von 1800. S. VIII. ꝛc. Seine Metacritik, z. B. Th. 2. S. 115. u. a. a. Stellen, zeigt klar, daß sein eigenthümlicher Theismus nicht Spinozismus war.

„sind seines Geschlechts, hatte ein Dichter vor ihm gesagt,
„den der Apostel mit Beyfall anführet. Mit derselben
„Freyheit, mit der Paulus Worte eines Dichters,
„die der Inbegriff dieses Systems sind, anführt, durfte
„ich dieß System erläutern." Wäre Spinoza von lebhafterer Gemüthsart gewesen und hätte denn so viel später gelebt, als wir weiter unten wünschen werden, wer weiß, wie nahe er dem Herderschen Geist seines eignen Systems dann gekommen wäre und ob er denn nicht gar zum Theismus übergegangen wäre, der alle Vorzüge des geistvollen Herderschen Pantheismus ohne seine Mängel hat? — Dieser Wunsch oder Gedanke ward bey mir zwiefach rege, als ich zur prop. XVIII. von Spinoza's Ethik nach der neuen Uebersetzung (Leipz. 1796) fand, wie unwillkührlich sich der neue scharfsinnige anonymische Uebersetzer zu Herders Vorstellung von Spinoza's immanenter Weltursach fortgezogen fühlt, möge man das Daseyn der Gottheit aus dogmatischen oder moralischen Gründen glauben*).

V.

Die bisher nach Wolff angeführten Männer geben der unendlichen Weltsubstanz des Spinoza Leben und Bewußtseynvolle Wirksamkeit. Ganz auf die entgegengesetzte Seite geht Hr. G. R. Jakobi hinüber. Diesem erscheint das System

*) Ethik des Spinoza Th. 1. oder Spinoza's philos. Schriften B. 2. S. 105.

des Spinoza, wenn gleich feiner, so doch nicht besser, als seinen ersten Gegnern, mit seiner ganzen bey einem solchen System schauderhaften Consequenz und Härte. Alle mit sich selbst einige Speculation löst sich ihm überdieß in diesen kalten, alles erschaffenden aber auch alles verschlingenden Pantheismus auf, um eigentlich zu reden, in einen Pantheismus, durch den alles bestand, besteht und scheinbar vergeht. Dessenungeachtet schließt der Mann mit einer Innigkeit des Religionsglaubens, der, wenn auch nicht auf die Ausschließlichkeit, (davon weiter unten), so doch auf den Werth des moralischen Glaubens an die Wahrheiten der Religion, wovon die critische Schule so viel redet, die größte Aufmerksamkeit erregt, zugleich aber den in den bekannten noch neuern Fichteschen Streitigkeiten zum zweytenmal und noch lebhafter erzeugten Wunsch unterhält, daß die Zeiten doch nicht fern seyn möchten, da die **Harmonie des denkenden Kopfs und des fühlenden Herzens über die größten Angelegenheiten des Menschen endlich einmal wiederhergestellt werden möchte**, über deren Disharmonie schon Bayle so merkwürdig in seinem Artikel Spinoza klagt *), wenn er von des einsichtsvollen und rechtschaffnen Laien Joh. Bredenburgs enervatio tractatus theologico-politici una cum demonstr. geometrico ordine disposita, naturam non esse Deum (Rotterd. 1675.) Nachricht giebt. Mr. l'Abbé

*) Dict. hist. et crit. Rotterd. 1797. Tom. III. Art. Spinoza. P. 1090.

de Dangeau (sagt er), parle de certaines gens, qui ont la religion dans l'esprit, mais non pas dans le coeur; ils sont persuadez de la verité, sans que leur conscience soit touchée de l'amour de Dieu. Il croi, qu'on peut dire, qu'il y a aussi des gens, qui ont la religion dans le coeur et non pas dans l'esprit. Ils la perdent de vue, dès qu'ils la cherchent par les voyes du raisonnement humain; elle echappe aux subtilités et aux sophismes de leur Dialectique, ils ne savent, où ils en sont, pendant qu'ils comparent le pour et le contre; mais dès qu'ils ne disputent plus, et qu'ils ne font qu'ecouter les preuves de sentiment, les instincts de la conscience, le poids de l'education etc. ils sont persuadez d'une religion, et ils y conforment leur vie autant que l'infirmité humaine le permet. Ciceron en étoit lá, on n'en peut guere douter, quand on compare ses autres livres avec ceux de natura Deorum, où il fait triompher Cotta de tous les interlocuteurs, qui soutenoient, qu'il y a des Dieux. Gerade so geht es Jakobi mit dem Spinoza. Wenn Heydenreich eben so fromm im Glauben an **seinen** veredelten Spinozismus beschließt, so ist das entweder die Wirkung eines momentanen Enthusiasmus für das System, worin er sich befangen fühlt, indem er es darstellt, oder Wirkung des unmerklichen Synkretismus, der ihn beschlichen hat, und die trostleere Seite gegen die leidliche versteckt, oder die obenan-

geführte Resignation, der sich Spinoza selbst, wie alle seine Biographen von Coler bis Philippson bezeugen, bemeistert hatte. Jakobi's Schluß *) ist das, was Bayle **Herzensglaube** nennt, und wofür nachher Reinhold in seinen Briefen über die Kantische Philosophie auch, aber gewiß mit Unrecht, — er ist dieß, aber mehr **) — den christlichen Religionsglauben erklärt hat. Ob sich ein bloßer Herzensglaube, so getrennt von aller Speculation, in dem Kopf eines feinfühlenden und denkenden Gelehrten, nicht leicht in den Mysticismus verlieren dürfte? Man hat dieß in ältern Zeiten an dem trefflichen Pascal gesehen; und ist auch des edlen Reinholds Sendschreiben an Lavater und Fichte, Hamburg 1799. ganz frey davon? Jedoch ἐπέχω —, man vergleiche hierüber in den Ergänzungsblättern der A. L. Z. von den Jahren 1804. 1805. die geistvolle Revision der speculativen

*) Man vergl. f. David Hume oder über den Glauben oder Idealismus und Realismus; und sowohl über das, was Er Offenbarung nennt, als über das Zeitverhältniß dieser Schrift und der obigen Streitschriften, Wizenmanns Resultate der Jakobischen und Mendelssohnschen Philosophie. Wizenmanns Glaube ist der gesunde und starke Menschenverstand ohne philosophische Analyse, ein verständiger seelenvoller Blick in die Schöpfung, St. Pierre's sentiment de la divinité, aber doch nicht völlig identisch mit d'Angeaus und Jakobi's Herzensglauben, wohl aber mit dem christlichen Glauben.

**) Man sehe, wie selbst Montaigne essais II, 12, sich hier auf der teleologischen Wesenleiter über den bloßen Herzensglauben zur Uebereinstimmung der Vernunft und Offenbarung erhebt, so sehr er auch hie und da mehrerer Helle bedarf.

Philosophie und namentlich die nur zu harte und unfreundliche Recension der Jakobischen Philosophie. Im Wesentlichen ist sie daselbst gerecht gewürdigt.

Abschnitt III.

Einfluß des Spinozismus auf die Philosophie überhaupt und insbesondere auf die Theologie der Vernunft.

Abtheilung I.

Einfluß des echten Spinozismus auf die Philosophie und die Vernunfttheologie insbesondere.

I.

Was die Materie der Philosophie betrifft, so machte der Spinozismus bald darauf aufmerksam, wie nothwendig es sey, die Begriffe vom Unendlichen und Nothwendigen, die er nur anwendbar auf das Grundwesen der Welt gefunden hatte, schärfer zu forschen, mit Beobachtung der Naturgesetze zu vergleichen, und zugleich zu untersuchen, **wie wenig** — dieß ist im Grunde Mendelssohns Bemerkung gegen den Spinozismus aus seinen Morgenstunden, hier historisch benutzt — **die Resultate von Spinoza's Speculationen mit Weisheit, Güte, Heiligkeit und Gerechtigkeit harmoniren,**

die doch eben sowohl als Nothwendigkeit und Unendlichkeit im Begriff der vollkommensten Substanz liegen müssen, wenn sie des Nahmens der Gottheit würdig seyn soll.

Schon Cudworth und sein gelehrter Commentator Mosheim haben wiederholt bemerkt, daß die leidigen Wirbel des Descartes, woraus er sogar die Ordnung in den Sphären des Himmels erklärte, und seine eben so ungereimte Hypothese von dem bloßen Mechanismus der thierischen Organisation nicht viel besser als das Corpuscularsystem der Alten ist, und dem Mechanismus in der Erklärung der letzten Weltgründe so viel Spielraum gibt, daß man die Unentbehrlichkeit des theistischen Princips kaum mehr fühlt. Nun bedenke man dazu, wie verwegen wirklich die Hobbes jener Zeit die große ontologische Idee von der Gottheit bey den Scholastikern zu einem Phantasma herabzuwürdigen bemühet waren, und wie günstig ihnen das gesunkene Ansehen der scholastischen Philosophie in ihren atheistischen Angriffen gegen die theistischen Partheyen seyn mußte. Da nun Spinoza aus seiner allwirksamen Einzigen Weltsubstanz einen ziemlich zusammenhängenden Weltmechanismus darzustellen schien, und überdieß noch, den Worten nach, alle Vollkommenheiten der ontologischen Idee des vollkommensten Wesens in sie hineintrug: so ließ sich befürchten, daß man den Zwang, womit er allerdings Güte, Weisheit, und noch mehr Heiligkeit und Gerechtigkeit in seiner Gottheit erklären müsse, die durchaus in seinem **Grundbegriff nicht liegen**, mehr

auf die anfängliche Unvollkommenheit als das Unhaltbare und Unwahre eines neuen System schieben möchte, wenn man nicht den Weg der Untersuchung umkehrte.

Spinoza's Weg war der synthetische gewesen, der entgegengesetzte ist der analytische. Schon in der Vorrede zu der ersten nahmhaften Widerlegung des Spinoza, zu dem Antispinoza des Wittich*), ist diese wahre Bemerkung gemacht, daß er selbst auf ganz andre Resultate gelangt wäre, wenn er diesen Weg gewählt hätte. Was aber an der Leiter seiner Begriffe fehlte haben wir kürzlich Abschn. I. bemerkt; wie der Gang ganz von unten herauf das Ganze hindurch ausgefallen seyn würde, muß sich aus unsern fernern Betrachtungen ergeben. Einen vorläufigen Beweis mag ein Beyspiel neuerer Zeit abgeben, das mit Spinoza contrastirt. Wenn zwey Weltweise je in dem abgeschiedenen Ernst, womit sie Wahrheit in den Regionen des höchsten Interesses suchten, Aehnlichkeit haben, so ist es Spinoza und in unserm Zeitalter St. Pierre. Jener ging den synthetischen Weg der Schule, nach dem Vorgange der abstracten und düstern Denker seiner Zeit und verlor sich in einen, wo nicht trostlosen, so doch düstern und herzverengenden Pantheismus. Dieser ging analytisch, beobachtete Natur, Welt, Menschen, Menschenverhältnisse, -schicksale, -bestimmung. Die Montaigne, die Rousseau, die Bonnet, waren seine Vorgänger und Muster, und er en-

---

*) S. Abschnitt 5. die Hauptstelle ausgezogen.

dete mit einem höchst freundlichen Religionsglauben, troz so vielen ihm wohl bekannten entgegengesetzten Systemen, denen er nur allzu gram ist. "Pour refuter, sagt er, tous les systêmes humains, il suffit de les admettre. Unstreitig geht auch dieses zu weit, und rührte daher, weil er in seiner analytischen Methode bey der analytischen Methode des gesunden Verstandes stehen bleibt, ohne sich zur philosophischen Analyse von Begriffen, Vernunftgesetzen, und Seelenkräften zu erheben *). Die Wahrheit liegt zwischen den beyden Fehlern in der Mitte: Spinoza ist in seiner Methode zu steif, zu kalt, und einseitig, St. Pierre zu lax, zu enthousiasmirt und unordentlich. Wir wollen durch diese Bemerkung des peccatur intra et extra Ilii muros bloß das Folgende einleiten. Die synthetischen Denker müssen es sich gefallen lassen, daß man ihre Resultate und Systeme durch analytische Forschungen sowohl niederer (St. Pierresche) als höherer Art (Bonnetsche, Platnersche ꝛc.) mit der Welt zusammenhalte, und sie mißtrauisch stets neuen Prüfungen unterwerfe, bis sie die großen Fragen über das Räthsel

*) Man sehe instar omnium etude XII, Tom. III, S. 101 — 244. seine Deräsonnements über raison, sehe, wie er, statt des je pense, donc j'existe, das je sens, donc j'existe substituirt, alles auf sentiment zurückführt, und die hohen intellectuellen und moralischen Gründe für das Daseyn des höchsten Wesens in seinem, freylich für Adepten göttlich großen sentiment de la divinité, das auch Spinoza hatte, vermischt.

der Welt*), erträglich wenigstens, lösen. Die analytischen Denker erwarten die Einheit und Ordnung und Festigkeit ihrer Einsichten von der synthetischen Form und Bindung**). Denn, um ja nicht mißverstanden zu werden, Spinoza's Fehler bestand nicht sowohl darin, daß er synthetisch verfuhr, als vielmehr darin, daß er zu früh synthetisch verfuhr, ehe er hoch und allseitig genug analysirt hatte. Eine andre Bestimmung der Grundidee, worauf er auf diesem Wege gekommen wäre, würde ihn nicht allein ein der Wahrheit viel günstigeres und näher kommendes System haben finden lassen, sondern er würde auf diesem Wege auch die untergeordneten Begriffe genauer haben entwickeln und begründen können. Analytisch hätten Denker des gesunden Verstandes alsdenn seinen Weg auf- und abwärts machen, hätten sich mit ihm verstehen, ihn prüfen können ɩc., da er jetzt auf die Wände der gelehrten Schulen beschränkt bleibt, und also zum wenigsten auch später bis

*) Platners Ausdrücke im Anfange seiner philosophischen Aphorismen §. 7. S. 7.

**) Hierüber findet man schon viel Gehaltreiches in Wolff, der darum bey aller Gelegenheit die synthetisch-mathematische Methode des Euklides der neuern algebraischen in der Pädeutik des Geistes vorzog, ja es nicht verhehlte, daß er die Mathesis ursprünglich mehr als Mittel denn als Zweck studirt habe. Philos. mor. tomus V. praefatio, die überhaupt zur Würdigung seiner Verdienste so wichtig ist.

zur völligen Läuterung seines Gehalts geprüft wird, als wenn die Concurrenz der Forscher größer seyn kann. Die synthetischen Systeme und analytischen Forschungen müssen sich stets in die Hände arbeiten. Sonst liefern jene Spinnegewebe und diese Chaos.

II.

Die Nothwendigkeit dieser Ordnung der Wahrheitsforschung hatte ein Baco von St. Verulam zwar vor Spinoza gelehrt; aber er hatte entweder seine Aufmerksamkeit nicht gehörig erregt, oder war ihm gar unbekannt geblieben. Daher lernte die Welt sie erst recht durch das Zurückstoßende abstruser Systeme, als das Spinozische ist, fühlen. Wenn ich je ein vortreffliches Urtheil über Spinoza gelesen habe, so ist es das, was Hemsterhuis, nach Jakobi über die Lehre des Spinoza*), über ihn gefället hat: Ie ne puis pas penser a cet homme illustre sans le plaindre de n'avoir pas vecu trente ans plus tard, qu'il auroit vu de ses yeux, par le progrés même de la Physique, que l'application directe de la géometrie ne sauroit se faire qu'au physique; *et ensvite qu'il avoit confondu la methode formulaire des géometres avec l'esprit géometrique, dont l'application a la metaphysique lui auroit fait produire des choses plus dignes de son beau genie.* Man wird es mir erlauben, da ich dieses große Urtheil als mein

*) S. 101.

Urtheil aufnehme, davon auch die Anwendung auf den Einfluß des Spinozischen Systems auf die Philosophie überhaupt zu machen, welche in **meiner** Ansicht der Dinge liegt, die übrigens, so weit ich Hemsterhuisens Schrifften*) kenne, nicht ganz mit der **seinigen** übereinstimmen dürfte. Wenn Spinoza etwa so viel später die Weltbühne betreten hätte, als Hemsterhuis sagt, so würden alle Naturwissenschaften, namentlich die Astronomie, nebst der reinen Mechanik, worauf sie gegründet ist, die Höhe gewonnen haben, wodurch das erste Viertel des 18ten Jahrhunderts für die Jahrbücher der Welt stets einzig bleiben wird; so hätte unter seinen Augen des Newtons göttliches Genie durch seine principia phil. naturalis, das Hauptwerk aller Zeiten, wie sie Klügel **) vortrefflich nennt, über die ersten Gründe der Naturlehre und des Weltbaues in seinem System von den zusammengesetzten Kräften, besonders den Centralkräften und ihren Anwendungen, ein Licht angezündet, in dessen Glanz sich des Descartes Wirbel wie die Dünste der Nacht beym Aufgange des Sonnenlichtes verloren hätten. Was vermag ein dürres logisches Wortgewebe aus dem Begriff des Selbständigen zehn- und hundertmal **mit geometrischer Formularmethode** vorgetragen, ein Gewebe, das ein unstudirter Bredenburg schon ohne Newtonsche Naturkenntnisse eadem methodo geometrica widerlegt, gegen die Sprache der

*) ich besitze sie selbst nicht, und im Laden waren sie vergriffen.

**) Mathem. Lexicon Art. Differentiale.

Himmel und der Weltordnung, die der große Britte denn auch geometrisch, aber mit eben **so großem geometrischen Geist anlegte, als dieser Geist im Buchstaben der Formularmethode** ertödtet wird? Wer eingedrungen ist in des Newtons Philosophie, die philosophia naturalis, wie sie die Britten vortrefflich mit den Holländern nennen, in jene unermeßlich weise Weltordnung, die in den ungeheuern Sphären der Himmelsräume alles nach den genauesten Gesetzen der Kugelverhältnisse und der Schwere abmißt, wird doch wahrlich! nicht ohne einen primus motor rectorque universi fertig werden, mit dem es schon noch mehr auf sich hat als zu des Aristoteles und Archimedes Zeiten *), so deutlich die Sache auch schon damals sprach. **Dieser** *Motor*, **dieß große Weltprincip, ohne welches**, mit dem Plato zu reden, **Himmel und Erde**, mit dem **Newton, die Sphären des Himmels hätten still stehen müssen**, muß etwas mehr seyn als des Spinoza metaphysisch abgerundete Welt-

*) und man lese doch schon hierüber die Alten, Xenophon z. B. und Cicero de nat. Deorum II, 36 — 54. Cotta's Einwendungen gegen diese Räsonnements fehlen freylich im dritten Buche; aber im Allgem. äußert er z. B. im Anf. des IIIten B. ganz andere Achtung davor als gegen des Vellejus Epikuräische Subtilitäten und Deräsonnements. Es geht ihm mit dem Balbus wie Kanten in s. Critik der teleologischen Urtheilskraft mit Reimarus. Die Macht der Wahrheit überwiegt die überklugen Spitzfindeleien einer einseitigen Denkkraft.

Spät. Zus. d. Verf.

substanz; sie muß der Inbegriff aller höchsten mit einander vereinbarer Realitäten, das seyn, was sie gleich zu Newtons Zeiten in Leibnitzens System war, und bis auf die neueste, große, viel zu wenig bisher beachtete, und noch nirgends gehörig benutzte Abhandlung eines Tetens über die Realität unsers Begriffs von der Gottheit gegen Hume*) immer vollkommner geworden ist. Ich weiß sehr wohl, daß die neuern Zeiten nicht bloß geniemäßige**) sondern zum Theil auf Erfahrung besonders von den neuen Planeten hergenommenen Schwierigkeiten bey Manchem in Newtons System gefunden haben. Allein es ist hier vom Geist des Systems die Rede. Ueber dem ruht der Geist der ewigen Wahrheit, der sich über das Bedürfniß eines Weltprincips, wie unsre Vernunft in dem Idealbegriff der Gottheit sucht, gerade durch einen la Place unserer Zeit — Herder nennt ihn mit Recht den Newton unserer Zeit — noch eben so ausspricht, als durch die gesetzmäßige, große, und selbst auf die scheinbaren Anomalien berechnete Ordnung des Weltbaues zur Zeit des Brittischen Geometers. Im 5ten Abschnitt haben wir den Schluß der la Placeschen exposition du systeme du monde hinzugefügt. Der Begriff nun eines nothwendigen, unbedingt nothwendigen, das große System

*) Kielsche Beyträge v. J. A. Cramer. 1778. 8.

**) bey dem liebenswürdigen aber oft selbst am unrechten Ort paradoxen St. Pierre.

der Weltordnung, woran die Ordnung in den Naturreichen auf der Erde sich denn auf die bald folgende Art anreihet, mit unendlicher Macht, Weisheit und Güte leitenden Princips, der höchsten Intelligenz, paßt zu der Welt, worin die Spuren der Weisheit, Güte und Macht so deutlich und leserlich für Jedermann abgedruckt sind, daß der Araber der Wüste beym St. Pierre sie so deutlich sieht als die Newtonen aller Zeiten, deren Pflicht es nur ist, die Spuren (durch die höhere philosophische Analyse der Begriffe) schärfer zu verfolgen und genauer zu deuten*). Die Idee von dem allerrealsten Wesen, conform zur (wo nicht metaphysisch so doch mathematisch**)) endlosen Welt, läßt uns das doppelsinnige Princip, wovon wir den Spinozism selbst und den Spinozismus ante Spinozam ausgehen ließen***), bald vergessen, und die Möglichkeit der Weltschöpfung einräumen, sobald wir nur wirklich in irgend einer Newtonischen Schule, seys bey ihm selbst oder bey einem Gravesande oder Lambert, oder Bode oder la Place ꝛc. wirklich gefaßt haben, wie sehr die Weltordnung dem Zufall und der blinden Naturkraft widerspricht, welch

*) Abschn. 5.

**) Kants Antinomien zwischen einer endlichen und unendlichen Welt sind einem Platner Widerstreit zwischen Vernunft und Fantasie; jene schafft die Metaphysik, die Mathematik ist ein gemischtes Product mehrerer Seelenkräfte.

***) ex nihilo nil nec fit nec in nihilum revertitur quidquam.

ein kräftiges Etwas also der Wille der höchsten Intelligenz seyn müsse, der in dem Trilemma des disjunctiven Schlusses*), worauf alle Weltordnung führt, nur übrig bleibt, um Newtons allumfassende und Leibnitzens beste Welt ins Daseyn treten zu lassen. Pope's essay on man wird hierüber das Glaubensbekenntniß aller gebildeten Menschen in allen gebildeten Zeitaltern bleiben, zu wie hohen Stufen der Erkenntniß die Menschen auch emporklimmen werden**).

*) entweder Zufall oder Nothwendigkeit oder Verstand.

**) Ich weiß wohl, daß Pope von Crousaz (S. Popens Leben in Tom. I. des oeuvres etc. Wien 1761. p. 189.) der Spinozismus und zugleich die Uebereinstimmung mit Leibnitzens Optimism zum Vorwurf gemacht ward. Allein Crousaz ist nicht sehr scharfsinnig; sonst würde er in dem Popeschen Werk nicht nach einzelnen Redensarten geurtheilt, sondern in dem Geist den wahren Anti-spinozism entdeckt, und dem großen philosophischen Dichter aus der Uebereinstimmung mit Leibnitzens Optimism keinen Vorwurf gemacht haben. In der That, man muß die literarische Welt um die leidige Inconsequenz bedauern, die man in ihr antrifft. In Krafts theol. Biblioth. XIII. S. 28. wird bey der Frage über das Verhältniß des Pope zum Leibnitz gerühmt: Adolph Fr. Reinhards Vergleichung des Lehrgebäudes des Herrn Pope von der Vollkommenheit der Welt mit dem System des Herrn von Leibnitz nebst einer Untersuchung der Lehre v. der besten Welt, eine Schrift, die den für das Jahr 1755 auf jene Frage gesetzten Preis zu Berlin erhielt. Allein ich begreife hier aufs Neue nicht, wie der Rec. es rühmen kann, daß dieser Verf. gleichfalls wider Leibnitzens Optimism zu Felde zieht, und dennoch in der Haupt-

III.

Hatte Spinoza's Philosophie das Verdienst, daß sie die Welt auf das Bedürfniß einer **solchen** Philosophie als des Newtons Naturphilosophie ist, aufmerksamer machen half, so würde sie schon nicht unnütz in der Reihe der menschlichen Systeme da stehen. Alles, was dieses glückliche Zeitalter der mathematischen Naturforschung und die darauf folgende Zeit noch sonst lieferte, jene unzählbaren Naturleitungen auf den Schöpfer, waren die Folge dieses nun einmal **eingeleiteten glücklichen Weges zur Vernunfttheologie**, der sich denn nachher schon synthetisch wieder mußte und konnte zurück nehmen lassen. Man hat bisweilen über die kleinlichen Versuche gelacht, die Spur der Vollkommenheit des Schöpfers in unbedeutenden Geschöpfen zu finden. Das analytische Verfahren umfaßt alle Theile, und macht dadurch am Ende eine Stufenleiter der Geschöpfe, wie Bonnet sie aufgeführt hat, neue Welten im Kleinen, wie sie die Schwammerdamme, Leuwenhöke und St. Pierren beschrieben haben, kurz, umfassende Natursysteme, möglich, in deren Gegen-

---

sache Leibnitzen und Pope im Accorde finden kann. Indessen habe ich diese Abhandl. nicht selbst gesehen. Kurz, wenn ich behaupte, daß Pope's göttliches Gedicht das Glaubensbekenntniß aller Zeiten bleiben werde, so meyne ich, der gesunde Menschenverstand werde es stets so verstehen müssen, als es der vortreffliche lateinische Uebersetzer, am Ende, (Wittenberg 1743. 4.) gefaßt und erläutert hat.

Späterer Zus. d. Verf.

saß sich erst recht der alte Spruch verstehen lernt: commenta hominum delet dies, naturae judicia confirmat. Selbst die stolze critische Philosophie gehört mit ihrem für neu gepriesnen, (unter unsern Eklektikern, geht schon Buddeus (philos. theor. p. VI. cap. 3. §. 2-4) vom Moralischen aus) moralischen Glaubensgründe für Gottes Daseyn in diese Reihe. Von allen Systemen einstweilen abgesehen, ist die Physicotheologie das Ganze, wozu Newtons Forschungen bis auf la Place ꝛc. herab berechtigen. Mehrere haben dieses Ganze bearbeitet, die Derhame*), die Nieuwentyt, die Fenelon, die Reimare ꝛc. Viele haben mit Glück einzelne Theile geforscht, die Derhame, die Lesser, die Hollmanne, die Hervey, die Hoffmanne, die Lambert, und unzählige minorum gentium. Unter den Theilen ist Anthropotheologie einer der edelsten, Psychotheologie, deren Benennung, meines Wissens, zuerst von Reimarus oder einem unbekannten Layritz aufgebracht, in der Idee aber am vollkommensten von Wolff aufgefaßt und dar-

*) Im Todesjahr Newtons 1727 erschien von seinem Hauptwerk, Physico-theology or a demonstration of the Being and attributes of God from his Works of Creation etc. schon die 7te Ausg., in demselben Jahr die Holländische von Abrah. von Loon. Die Französ. von Lufnea war 1726 erschienen, die mittelmäßige Deutsche gab J. A. Fabricius heraus, aus dessen Vorrede diese Nachrichten sind. Der Verfasser dieser Abhandlung besitzt eine große Sammlung der Physikotheologen, wozu er die Ethikotheologen im weitern Sinn mitzählt.

gestellt ist*), wieder hievon ein Theil, und von der Psychotheologie, wenn sie näher auf die höhern Kräfte bezogen wird, von der Logotheologie, wieder Nootheologie und Thelematotheologie. Dieser thelematotheologische Beweis für Gottes Daseyn ist der allerdings gehaltreiche, **in dieser Kette**, (denn außer ihr kann er leicht Logolatrie, Vernunftvergötterung werden) nach seinem wahren Gehalt erscheinende moralische Beweisgrund der kritischen Schule**), der den Vorzug hat, daß

---

*) Jenes in unbedeutenden Schulschriften, dieses in der Vorrede zum zweyten Bande der theologica naturalis. Die Keime der Psychotheologie verlieren sich ins höchste Alterthum.

**) Kant selbst würde das nicht läugnen können. Denn a) ist das, was er in s. Critik der teleologischen Urtheilskraft Princip für die reflectirende Urtheilskraft im Gegensatz gegen die constituirende der r. Vernunft nennt, dasselbe, was ihm in dieser Regulatif heißt. b) der Grund, weßwegen er den moralischen Glaubensgrund am Ende der Leiter der Geschöpfe ergänzend findet, (er nennt das Postulatum), liegt in der Freyheit, die nur als ein angenommenes oder gegebenes F a c t u m aus einer intelligiblen Welt (S. Grundlegung zur Metaph. d. Sitten) keinen so festen, und gar keinen theoretischen Grund hat, als wenn man den richtig gefaßten Platonischen Begriff eines Princips, das echte, erweisliche, nicht erst zu postulirende Freyheitsprincip, das aber bey allen Seelenoperatt. sowohl theoretischer als practischer Art als reine Selbstthätigkeit zum Grunde liegt, zur Idee des allervollkommensten Wesens erhöht u. zum Princip der Weltordnung macht, weil jede andre Ordnung ihr Analogon ist und ihr Princip fordert. c) Er nennt Cr. der r. Vern. Methodenl. Hauptst. 2. Abschn. 2. und

er, von der Seite, wie er gemeiniglich, z. B. von Kant selbst und von Jakob *) geführt wird, aus dem Selbstbewußtseyn oder subjectiven Boden, noch dazu der moralischen Kräfte, entsprungen, einen stärkern Drang bey sich führt, als irgend ein anderer, die große Leiter der Geschöpfe bis zu dem hinauf zu verfolgen, dessen Rechte sie aufrecht hält, ohne Bild, bis zu dem Punct, da man, nach der Analogie des Denkenden und Wirkenden in uns (ontologisch) das große Princip der Weltordnung im Begriff der allerrealsten Intelligenz aufstellen muß. Treffliche hierauf leitende Ideen findet man in der Vorr. des neuesten Herausgebers der Spinozischen Werke, des Dr. Paulus, S. V. VI. VII., wenn sie gleich durch die Verbindung, worin sie gleich von S. VII— XI. mit den Systemen gesetzt sind, die der critischen Philosophie auf Deutschem Boden noch wieder gefolgt sind, auf einem andern Wege aus den Labyrinthen des Spinozismus heraus führen, als wir bey unserer Ansicht des Ver-

wiederholt Crit. der Urtheilskr. s. Beweis selbst moraltheologischen Beweis, wenn gleich der Ausdruck Moraltheologie vorher schon bey Crusius Ethik Cap. 1. §. 204. vorkommt; und umgekehrt nennt er in der frühern Schrifft, da er das Studium der Endabsichten zu rectificiren sucht, (Einzig mögl. Beweis f. G. Daseyn S. 86) den physikotheol. Beweis einen moralischen Beweis.

*) Ludw. Heinr. Jakob über den moral. Beweis für das Daseyn Gottes Liebau 1791. u. allgem. Religion, 2te Ausg. Halle 1801.

hältnisses der critischen Philosophie zur Newtonisch-leibnitzischen Naturphilosophie auch herausgekommen zu seyn hoffen. So wiederhole ich es mit dem Hemsterhuis: Hätte Spinoza so viel später gelebt, daß er diesen Gang des menschlichen Geistes mit hätte benutzen und Ausbeute über Ausbeute aus den reichen Entdeckungen dazu sammeln können, die die Naturforscher und Naturhistoriker, selbst ohne Beziehung auf Vernunfttheologie, gemacht haben, so würde eine unter den Umständen etwa von ihm entworfene Schrifft *principia philosophiae sive theologiae Neutonianae* gar etwas anders geworden seyn, als seine *principia philosophiae Cartesianae* oder als seine Ethik*). Und wäre diese Schrifft denn auch von ihm *more geometrico* abgefaßt worden, so würde diese Formularmethode dann durch ihren Gehalt von einem ganz andern Geist belebt worden seyn, den ich nicht besser als mit dem Hemsterhuis geometrischen Geist nennen mag; und dieser würde so gewiß zum wahren Theismus geführt haben als es Newtons

*) Man sehe An enquiry into the nature of the human soul etc. (by Baxter) ed. 3. London 1745. 8. Sectio I. und bestimmt in Rücksicht auf Spinoza und Hobbes Sectio II, wenn man das Resultat der großen Newtonianischen Belehrungen und ihre Uebereinstimmung mit gesunden Begriffen von einem ersten immateriellen Weltprincip vor sich sehen will.

Spät. Zus. d. Verf.

Principia gethan haben, obgleich sie nicht unmittelbar die Vernunfttheologie, nach der ersten Hälfte des Hemsterhuisischen Gedankens, enthalten durften*). Nun, da dieß für unsern guten Spinoza vergebliche Wünsche sind, muß er sich, wir können ihm nicht helfen, mit dem etwas zweydeutigen Verdienst um die Philosophie überhaupt begnügen, ja selbst um die Vernunfttheologie, durch seine umbratischen und abstrusen Speculationen das laute Bedürfniß gangbarerer, freundlicherer, und doch mit den höchsten Vernunftforderungen von was immer für wahren, besonders Neutonianischen Systemen verträglicherer, analytischer Naturleitungen zum Schöpfer rege gemacht, und mithin entfernt die Herannäherung der Zeiten be-

*) Ich finde es sehr merkwürdig, daß Kant ein eben so eifriger Astrotheolog als nachheriger Psycho- oder Thelematotheolog war und blieb, so lange er auf diesem Wege weilte, wie seine Briefe über den gestirnten Himmel beweisen, die an religiösem Sinn den Lambertschen wenig nachgeben; daß er seinen einzig möglichen Beweis für Gottes Daseyn schrieb, so lange er den Begriff des Allgenugsamen mit der großen Weltharmonie zusammenhielt, und daß er selbst in den eigentlich critischen Werken gleich im höchsten Grade inconsequent wird, sobald er den Begriff der höchsten Intelligenz zum kahlen logischen Normativ im Wundergebäude der Schöpfung erniedrigt. Sein Herz war zu edel für den Unglauben, Spinoza's Herz für den falschen Glauben, mystischen Wahn.

fördert zu haben, da der Glaube des Kopfs (über das Princip der Weltordnung) mit dem Glauben des Herzens (über das Princip der Lebensordnung) in einträchtigen Schwesterbund tritt, dessen erster Vertragspunct seyn muß: es gibt sowohl eine theoretische Vernunfttheologie als eine practische.

IV.

Unser Weg führt uns weiter; und, je weiter wir vordringen, desto deutlicher wird es sich zeigen, wie wir die letzte unserm Zeitgeist vielleicht nicht ganz angenehme aber doch nur zu wahre Aeußerung verstehen. Der Spinozismus hat auch, außer dem eben angegebenen mittelbaren Einfluß auf die gesammte Philosophie, noch einen unmittelbaren, sowohl auf die Leibnitzisch-Wolfische als auch auf die critische Philosophie gehabt. Von diesem beyderseitigen Einfluß muß noch insbesondere die Rede seyn, ehe wir seinen Einfluß auf die Form der Philosophie angeben können.

1.

Man hat längst bemerkt, daß Leibnitz alle Griechische Schulen, besonders die Schule des Plato, alle Schulen des Mittelalters, öfters einzelne mit unverdientem Staube bedeckt liegende Werke, kurz, alles benutzte, was für einen unersättlich wißbegierigen Geist und großen Denker zu haben war, um sich über das Cartesianische Zeitalter mit dem Adler-

fluge seiner Strebkraft zu erheben. Würde er das alles nöthig gehabt haben, wenn nicht die Schule des Descartes in dem System des Spinoza ein furchtbares und nicht leicht zu besiegendes Werk der After- oder doch einseitigen Philosophie aufgestellt hätte? — Die Dunkelheit und Schwerfälligkeit des Stils und der Form, die andere von dem Studium seines Systems abschreckte, mußte einen kühnen, arbeitsamen und starken Denker wie Leibnitz nur noch mehr anlocken. Es kam dazu, daß das System des Mallebranche, gleichfalls aus Descartes Schule, das sogenannte systema caussarum occasionalium*), auch für eine Theodicée in der Weltregierung nicht das günstigste war. Man braucht nur des Leibnitzens Theodicée durchzulesen, so wird man finden, daß ihn bey dem großen Entwurf, den Einwürfen gegen die göttliche Weltregierung zu begegnen, die alten Neuakademiker, Bayle, Spinoza und die Vertheidiger des absoluti decreti in der Reformirten Kirche, vorzüglich genöthigt haben, seinen Standpunct so hoch hinaufzunehmen, als wir gezeigt haben. Die Pyramide, die er jeden Weltbeobachter**) bis in die Spitze zu

*) Wenn man gleich gestehen muß, daß Mallebranche sich in einer von Bayle Art. Epicure S. 1141. (der Rotterd. Ausg. von 1702) gegen den Mißbrauch, den die Alten von dem Princip ex nihilo nil fit etc. machten, angeführten Stelle, vollkommen befriedigend zur Berichtigung des Grundirrthums in der Spinozischen Theologie erklärt.

**) in einem Gespräch am Ende der Theodicée, welches Lauren-

erklimmen räth, der den Plan der Weltregierung vollkommen einsehen will, muß sich der Denker für jede große Forschung zu bauen wissen, die nur durch umschauenden Blick gelingen kann. **Gehörte denn nun Spinoza zu denen, um deretwillen Leibnitz seine** *specula contemplationis philosophicae* **so hoch bauen mußte, wer wagt es denn ihm wirklich großes Verdienst um Leibnitzens Philosophie abzusprechen?** Zu gleichem Fortschritten nöthigte er Wolff. Was hat dessen Theologie so gründlich gemacht? Gewiß hauptsächlich dieß, daß Lange und andere ihn des Spinozismus beschuldigten, und daß er, um den Vorwurf abzuwehren, ihn gründlich widerlegen und so auf seine Schultern treten mußte. Wann wird der Vorwurf aufhören, daß die Leibnitzisch-Wolffsche Philosophie in gehöriger Consequenz in den Spinozismus übergehe? **Leibnitzens Monadologie und sein Optimism, an den reinen Platonism geknüpft, ist der Antipode des Spinozismus.** Folgt das nicht für jeden, der unsre Abhandlung bis hiezu sorgfältig gelesen hat, so bin ich der erste, der den Stab über ihren Werth bricht. Freylich, wenn man sich erst einen Theismus und dann auch einen Spinozismus schafft, wie man ihn braucht, nicht aber, wie ihn die Geschichte liefert, so kann man alles machen was man will.

---

tius Valla des Böethius cons. philos. entgegensetzte, S. 404 — 412. und dann Leibnitz bis ans Ende zum echten philosophischen Mythos im Platonischen Sinne des Worts ausbildet. S. 412 — 416.

2.

Ich komme zum Einfluß des Spinozismus auf die critische Schule. Man befrage Aehnlichkeit und Unterschied! Die critische Philosophie beschränkt die Grundsätze der Caussalität und Wechselwirkung in ihrer Metaphysik der Natur auf die Welt der Erscheinungen, auf die Erfahrungswelt, und nennt das, im Sinne des Spinoza und mit seinem Ausdruck, immanenten Gebrauch. Die critische Philosophie nennt das unbekannte Spinozische Grundwesen der Welt das unbekannte Substratum oder Beharrliche der Welterscheinungen; sucht das, was Spinoza von unendlichen Ideen der Gottheit anzudeuten scheint, durch eine ihr eigenthümliche transcendentallogische Analyse*), aus der subjectiven Beschaffenheit der Gemüthskräfte und den Formen zu erklären, woran sie geknüpft sind; insbesondere sucht sie das, was Spinoza von unendlicher Ausdehnung lehrt, durch ihre Lehre von der reinen Anschauung und Form des Raumes sehr ins Licht zu setzen. Auch hat die critische Philosophie in ihrem theoretischen Theile den unbekannten Gott des Spinoza, obgleich sie ihn noch

*) über deren Natur und Gehalt ich mich in meiner von der Berliner Akademie der Wissenschaften, kurz vor Einsendung dieser Abhandlung an die Kopenhagener Akademie, gekrönten Abhandlung über die Analyse in der Philosophie (nachher im Ungerschen Verlage 1806 gedruckt) ausführlicher erklärt habe.
Späterer Zus. des Verf.

ängstlicher sucht als dieser; der Unterschied ist: jener glaubt ihn in dem unbekannten Grundwesen der Welt dogmatisch **gefunden** zu haben, diese rechnet dieß ihr **Substratum der Welterscheinungen** zu den unbekannten und unerreichbaren **Gedankenwesen**, Noumenen und endet **idealistisch**. Ich könnte diese Parallele weiter fortsetzen, dann würde sich zeigen, daß **Kant's Metaphysik der Natur ein ins Licht des achtzehnten Jahrhunderts gehobener Spinozismus ist**. Daher kömmt es auch, daß die **bessern Ansichten***) des Spinozischen Systems mit **dieser Philosophie** zusammenhängen, und hauptsächlich von **Kennern der critischen Philosophie** herrühren. Hierin nehme ich **Herdern** nicht einmal aus. Seine **metacritischen Angriffe gegen die critische Philosophie** stehen in keinem wahren Widerspruche mit seinem frühern Lobe. In seinen Ideen ist vom frühern Unterricht beständig eine gewisse Beymischung von solchen geblieben, die zum Wesentlichen der critischen Philosophie gehören. Die **Fehler in der Kantischen Theologie der Vernunft** weckten sonst wohl hauptsächlich den metacritischen Unwillen (S. Th. 2. S. 101 — 124 rc.). Hätte die Leidenschaft bey Herdern nicht zu sehr mitgespielt, so würde er ruhiger geprüft und wirklich viel gesichtet haben; und in seiner Metacritik liegt doch noch mancher Keim zu künftigen Forschungen, z. B. in dem, was er vom Seyn

*) Rehbergs, Heydenreichs, des anonymischen neuesten Uebersetzers der Ethik des Spinoza.

lehrt, manche richtige Darstellung von Inconsequenzen, Halbwahrheiten und Irrthümern in der crit. Philosophie ꝛc. Haec ὡσ εν παρῳδῳ. Wir behaupten, Kants Metaphysik habe den Spinozismus geläuterter dargestellt. Wie kam nun Kant in der **Theologie der Vernunft** über Spinoza's Fehler hinaus? Durch seine **Freyheit** entging er den meisten gehässigen Folgerungen, die man aus Spinozens System zog, **obgleich er, so lange er auf Spinoza's Wege, in der Erfahrung, blieb, eben so wenig eine Freyheit antrifft als Spinoza** (s. seine Antinomien). Hier zeigt sich, wie weit **im Princip der Vernunfttheologie** die Leibnitzische Schule hervorragt. Bedenkt man aber doch, um ganz gerecht zu seyn, **wie schön Kant die teleologischen Beweisketten für das Daseyn Gottes aufstellt, mit welcher Aengstlichkeit er in der Cr. der r. Vernunft seine spitzfindigen Desiderata gegen den von ihm selbst so göttlich stark *) ausgesprochenen physicotheologischen Beweis vorträgt, mit welcher Achtung er der Wahrheiten der natürlichen Religion von einem Reimarus erwähnt, und bey aller Gelegenheit in frühern und in diesen spätern Werken von der großen Heerstraße zur Erkenntniß des** bekannten **Got-**

---

*) Crit. der r. Vern. Ausg. 2. S. 650. Vergl. mit Rel. innerh. der Gränzen der bloßen Vern. Königsb. 1793. Abschnitt 2. S. 115. 116. u. Storrs Bemerkk. hierüber §. 2. S. 3. in der Uebersetzung und S. 6. im Original.

tes, nehmlich des Schöpfers des Universums, spricht, die seit den ältesten Zeiten, und seit Newtons und Leibnitzens Zeiten auch in der Philosophie, die Richtige*) hieß: so ist es wahrlich zu wünschen, daß ein zweyter Leibnitz auftreten und zeigen möge, daß die Beschränkung des Grundsatzes der Caussalität auf die Erfahrungswelt ein Fehler ist; (Tetens Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwickelung**) liefern dazu große Beyträge) daß die analogische Erkenntniß Gottes auf dem obenbeschriebenen analytischen Wege, einstimmig mit den teleologischen Räsonnements Kants in seiner Cr. der Urtheilskraft und dem doctrinalen Glauben der Critik der r. Vernunft, in engster Verbindung mit einer Newtonschen oder la Placeschen Ansicht des Weltsystems zu einer theoretischen Vernunfttheologie führt, welche über alle Trugschlüsse des Kopfs eben so erhaben ist, als Moralität und Willensvermögen, Würde der Tugend und Menschenbestimmung, zu einer practischen Vernunfttheologie führt, die nicht nur, so lange sie isolirt ist, über den Wunsch des Unglaubens, sondern nun, ver-

*) Gerne gönne ich daher auch den Manen des ehrwürdigen Mannes Stäudlins prolusio, qua ipse auctor philos. crit. a suspicione Atheismi vindicatur. Götting. 1799. wenn d. V. gleich die Inconsequenzen desselben hätte weit besser zeigen sollen.

**) im 1sten Bande.

knüpft zur Einheit, auch über die Ausflüchte des Herzens erhebt. Dieß würde der Weg seyn, um künftig den Einfluß des Spinozismus auf die Philosophie, so, wie wir ihn gezeigt haben, noch viel deutlicher einzusehen. Dieser Weg würde es möglich machen, jeden Schritt, den auch die critische Schule gethan hat, einmal analytisch durchzugehen. Das Resultat würde eine anwendbarere Metaphysik seyn, hülfreich zur Anstellung glücklicherer Forschungen und zur Beförderung ihrer Einheit, (auch Kants Architectonik*) enthält dazu treffliche ihn selbst berichtigende Winke), aber zugleich eine, auf analytisch und synthetisch begründete, über die Natur hinausweisende Begriffe, nenne man sie, wie man will, ontologisch hießen sie ehedem nicht übel, erbauete, innigst an eine nach den unwandelbaren Gesetzen des Urtheilens, Schließens und Setzens oder Annehmens**) geknüpfte und mithin auch mit den Grundsätzen des Menschenverstandes ganz verträgliche analogische Methode, die Spuren der Vollkommenheiten in den Werken der Natur zu verfolgen, worin die Majestät des anbetungswürdigen großen Weltprincips sich spiegelt, ohne dessen Annahme nach einem ontologisch begründetem nothwendigen Vernunftbegriff noch immer, mit dem

*) am Schluß seiner Cr. der reinen Vernunft S. 862 — 879.

**) nach unläugbaren analogischen Erfahrungs- und Vernunftgründen.

Plato zu reden, das Räderwerk des Universums stocken würde; dessen Setzung also nicht bloß ein subjectiv nothwendiges Bedürfniß meiner Vernunft, (so weit Kant*)), sondern auch, wegen der allenthalben wahrnehmbaren objectiven Zweckmäßigkeit, Ordnung und auf Calcül und Plan hinführenden Einrichtung objectiv nothwendig ist. (Theismus im Gegensatz gegen critischen Idealismus). So sehr dieß Abschweifung scheint, so durfte ich es nicht verschweigen, um nicht für einen Synkretisten gehalten zu werden, der das nicht scharf abgewogen hat, was er sagt. Der Einfluß der Spinozischen Philosophie auf die Materie der Philosophie ist wichtig gewesen; und so weit haben wir ihn dargestellt. Findet sich aber so viel davon in der critischen Philosophie als wir gesagt haben, oder gar noch mehr, so ist ihr Einfluß noch zu fortdauernd, als daß er sich schon weiter bestimmen ließe. Weckt er einen Geist wie Leibnitz, der selbst aus disjectis membris ein harmonisches Ganze schaffen kann, so wird sein künftiger Einfluß noch vortheilhafter werden, bewegt er sich bloß wie der Platonische Weltgeist in der Aeneide des Virgils**) durch Zusammenziehung und Ausdehnung***), so wird er sich in eine

*) Crit. der r. Vern. S. 698. 699. Ausg. 3.

**) Ges. VI. gegens Ende: Principio caelum ac etc.

***) So bezeichnete Lessing ja gern, wie sein Gespräch mit Jacobi besagt, den Spinozismus, Mendelssohn meynt mit Recht, in der ihm eigenthümlichen Laune.

absolute Anschauung immer allgemeiner verlieren können, worüber man die seelenvolle Anschauung der wirklichen und schönen Welt des weisen und guten Gottes einbüßt, sich, im strengsten buchstäblichen Verstande, den gesunden Menschenverstand verrückt, und aufs Neue in den Hylozoismus oder doch Hylopathismus verliert, von dem sich Spinoza durch seine metaphysische Weltsubstanz entfernte. Und dafür behüte uns lieber Herre Gott! —

V.

Ueber den Einfluß des Spinozismus auf die Form der Philosophie ist wenig zu sagen. Die Form, worin Spinoza philosophirt hat, hat wenig Nachahmer gefunden. Selbst viele seiner ersten Verehrer, der Graf Boulainvilliers, nur bekanntlich zum Schein sein Gegner, Ludwig Meyer, der Verf. der berühmten Abhandl. philosophia scripturae interpres, wie leicht und angenehm lassen sich diese Männer lesen, wenn man sie mit ihrem Herrn und Meister vergleicht! — Die Wolffsche Philosophie hat vielen Mißbrauch von der mathematischen Formularmethode gemacht, und ich will es nicht läugnen, daß Spinoza's Beyspiel daran einigen Antheil hat. Wenn man Ludwig Meyer in der feinen und eleganten Vorr. zu den opp. posthumis des Spinoza lieset, so sieht man, daß alle Spinozisten die Idee aus der Cartesischen Schule (man sehe Descartes schöne Abhandlung de methodo etc.) herübergenommen hatten,

daß man auch in der Philosophie keine bessere als die mathematische Methode anwenden könne. Aber ausschließlich hat dieß Beyspiel die Wolffianer nicht geleitet. Diese gingen täglich, besonders der treffliche Wolff selbst, zu vertraut mit ihren großen Mathematikern und besonders den Commentatoren des Euklides um*). Von diesen ließ sich aber mit dem geometrischen Geist die geometrische Formularmethode, wo nicht besser, so doch eben so gut als von Spinoza und seinen Freunden lernen. In der Vorrede zu B. 1. und besonders B. 5. seiner Moral erzählt Wolff selbst, wie ihn das vieljährige Studium der mathematischen Methode immer mehr in den Stand gesetzt habe, sie auch, nach seinem frühern Wunsche, auf die Moral anzuwenden. Indeß ahnete er in diesen seinen spätern Zeiten schon den Mißbrauch derselben von solchen, die geometrischen Geist und Buchstaben nicht gehörig unterscheiden können, gab in der Moral selbst in der That nicht wenig von der Formularmethode auf, und bewegte sich ungleich leichter als vorher im Gewande des Systems, ja bemerkt dieß ausdrücklich, sowohl in erstgenannter Vorrede als in der Vorrede zum 2ten Bande. Das sollte man

*) Man lese Wolffs Logik, und, wo man will, die hieher gehörigen Vorreden seiner Werke; er nennt seine Methode selbst methodus Euclidea, beschreibt sie besonders in der Vorrede zu seiner lateinischen Logik, und wie er zu ihr und durch sie zu seinem ganzen System gelangt sey Vorr. zu B. 5. seiner Moral.

endlich ja wohl nimmer denken, daß Spinoza's **dunkle Form und Methode zu philosophiren** den traurigen Wahn hat fortpflanzen helfen, als achte man einen Denker in dem Grade für größer und tiefsinniger als er unverständlicher sey? Die Dunkelheit, worin man sich in dem letzten Decennium immer mehr einzuhüllen anfängt, so bald man philosophirt, würde wenigstens zum Schluß diese Frage rechtfertigen. Ein launigter Kopf hatte wegen dieser Bemerkung vor Kurzem, als von Luthers Denkmal die Rede war, den Einfall, es wäre nach gerade auch wohl Zeit, in diesem unsern tiefsinnigen und dunkeln Zeitalter, das so viele doctores profundos et obscuros aufzuweisen hat, dem Duns Scotus eine Säule zu errichten. — Möchte Spinoza der letzte gewesen seyn, wovon es gilt, was Cicero de or. II, 14. den Antonius sagen läßt: In philosophos vestros si quando incidi, deceptus indicibus librorum, quod sunt fere inscripti de rebus notis et illustribus, de virtute, de justitia, de honestate, de voluptate, verbum prorsus nullum intelligo: ita sunt angustis et concisis disputationibus illigati! — Jedoch, ich sollte erzählen, und keine fromme Wünsche thun! Ich gehe zur

Abtheilung II.

Einfluß der pseudo-spinozischen Systeme auf die Philosophie und Theologie der Vernunft.

I.

Unter den pseudo-spinozischen Systeme öffnen die, welche sein System nach Jakobi's Vorgange als das einzig consequente atheistisch-pantheistische Denksystem vorstellen, besonders, wenn sie so weit gehen, daß sie behaupten, alle Speculation in der Theologie und Metaphysik überhaupt löse sich in einen solchen Spinozismus auf, und für die Menschheit gebe es kein anderes Mittel, die Religiösität zu retten, als den Glauben des Herzens, bey gutgesinnten Menschen der Schwärmerey und dem Mysticismus Thür und Thor; machen bey kalten und ruhigen Menschen den Indifferentismus zur Ordnung des Tages; und geben schwache und unordentliche Sinnenmenschen Thorheiten und Lastern Preis. Wären die Behauptungen freylich wahr, so müßte sich die Menschheit so gelassen als möglich in ihr Loos zu finden wissen, und die Härte ihrer Bestimmung nach der Maxime mildern: Levius fit patientia,

Quidquid corrigere est nefas; wer aber die wahren oben bezeichneten Wege zur Erkenntniß des Schöpfers, und die Geschichte des Glaubens an Gott, namentlich der theologischen Ideen in der Philosophie, etwa wie man, nächst der Batteuxschen Geschichte der

Meynungen der Philosophen von den ersten Grundursachen der Dinge, aus dem Französ. Leipz. 1773. 8, einen Versuch von Reinhard*), einen andern von Berger**) und über das scholastische Zeitalter von dem zu früh verstorbenen Herrn v. Eberstein hat***) durch das ganze Alterthum und vom höchsten Alterthum bis auf die neuesten Zeiten herab, gründlich wie Cudworth, und scharfsichtig wie Leibnitz, mit den Resultaten aller echten cosmogonischen, geogonischen und geoplastischen Naturforschungen, dem offnen Wahrheitssinn hingegeben, wie de Lüc, forscht†), der wird keine Behauptung grundloser finden als diese, daß die Speculation jedesmal auf den Spinozismus, noch dazu im Sinn des trostlosen Pantheismus, übergehen müsse.

II.

Darstellungen, wie die Rehbergschen und Heydenreichschen, auch die Herderschen, verdienen Duldung, wenn

---

*) Phil. Chr. Reinhards Abr. einer Gesch. der Entstehung und Ausbildung der religiösen Ideen. Jena 1794. 8.

**) Imm. Bergers Geschichte der Religionsphilosophie ꝛc. Berl. 1800. 8.

***) W. L. G. v. Ebersteins natürliche Theologie der Scholastiker nebst Zusätzen über die Freyheitslehre und den Begriff der Wahrheit bey denselben. Leipzig 1803. 8.

†) Jene Werke, nebst den ältern Geschichten der Metaphysik, sind dazu bloß avantcoureurs.

man sie als Ansichten einzelner Individuen betrachtet. Wenn diese Männer aber, besonders die beyden ersten, die richtigen theistischen Vorstellungen daneben nicht mit ihrer ganzen Feinheit, Wahrheit und Bündigkeit aufstellen, so lenken sie den Geist des philosophischen Zeitalters von der Wahrheit ab, und befördern den Rückschritt in einer der wichtigsten Wissenschaften für den Menschen. Diese Folge ist desto trauriger in unserm Zeitalter, darin die von manchen Seiten verdienstreiche critische Philosophie, wie schon zum Theil aus dem vorigen Abschnitte erhellt, in der Theologie der Vernunft einem anamorphotischen Bilde gleich ist, dessen Theile sich erst durch ein dafür berechnetes Katoptron zu einem förmlichen Ganzen vereinigen. Dieses Katoptron besteht in der philosophisch zu begründenden Ueberzeugung, daß nicht allein, wie Kant gegen Hobbes bewiesen hat, der Begriff vom allerrealsten Wesen vom Widerspruche frey ist; daß nicht allein, wie derselbe Denker zeigt, unsre Urtheilskraft stets nach Zwecken reflectirt und die Vernunft der Idee Gottes zur Vollendung ihrer Forschungen bedarf; sondern **daß wir subjectiv d a r u m so eingerichtet sind und eingerichtet seyn müssen, weil das Objective der Welt aufs vollkommenste damit harmonirt, mit einem Wort, daß der Ursprung unserer Erkenntniß weder bloß subjectiv noch bloß objectiv, sondern zum Theil jenes zum Theil dieses, oder, wie der Sprachgebrauch will, zweyästig ist.** Mehrere ähnliche Werke wie Plat-

ners philos. Aphorismen, dürften diesem Ziele bald näher führen, und in dem Grade der einleuchtendern Annäherung an dasselbe einen weniger sceptischen Character behalten. Alsdenn werden die Schrifften der Newtonischen Naturforscher, die Schrifften der Reimarus*), der Clarke**), der Leibnitze***), der Eberharde†) ꝛc. wieder ihren gediegenen Gehalt zur Würdigung wahrer Ueberzeugungen erhalten; und die Kantische Philosophie wird gleichfalls denn erst ohne Widerspruch ihre Verdienste geltend machen können, woran sie verhindert wird, so lange die Fehler nicht anerkannt sind, die sie in Ansehung des Ursprungs, der Rangordnung, und der Bestimmung mancher unserer Begriffe und in der Methode begangen hat, wornach sie philosophirt.

---

*) Wahrh. der nat. Rel. Ausg. 2.

**) Sam. Clarke's Abh. von dem Daseyn u. den Eigensch. Gottes, von der Verbindl. der nat. Rel. u. der Wahrheit u. Gewißheit der christl. Offenbarung aus dem Engl. Braunsch. und Hildesh. 1756. Clarke heißt nicht allein der Brittische Leibnitz, sondern ist es und wir Deutschen kennen ihn mittelbar durch Jerusalems Betrachtungen.

***) Nicht allein die Theodicée, sondern auch die principia philosophiae.

†) dogmatische Briefe in s. phil. Archiv; noch mehr die kl. goldne Schrift über den Gott des Herrn Professor Fichte und den Götzen seiner Gegner. Halle 1799 8.

Spätere Zus. des Verf.

III.

Die Herdersche Darstellung insbesondre könnte leicht einen feinen Cabbalismus befördern, welcher für die Theologie der Vernunft, so weit sie bey aller **positiven** zum Grunde liegen muß, und liegt, theils den Irrthum befördern könnte, als ob in der heiligen Schrifft eine Art von Pantheismus oder Spinozismus begünstigt werde, welches desto unangenehmer wäre, da wir in einer kleinen gründlichen Schrifft von Kleuker über den Ursprung der Emanationslehre Riga 1786. 8.*) schon die deutlichsten Beweise finden, daß in der heil. Schrifft, ungeachtet der bilderreichen und stark poetischen Sprache **kein eigentliches Emanationssystem** angetroffen wird, theils endlich selbst die Anwendung, die Herder selbst in seiner Gott betitelten Schrifft von einigen biblischen Stellen macht, nicht ganz mit der grammatischen Auslegung verträglich ist, die doch das Palladium der **positiven Theologie** ist. Wir haben schon mehr als eine christliche Dogmatik, worin der Apostel Paullus als ein Pantheist erscheint.

*) S. 32. Der Ritter Michaelis scheint Neue orient. Bibl. Th. 3. S. 77. diese Stelle übersehen zu haben.

Abschnitt IV.

Einige der wichtigsten Hülfsmittel, denen der Verfasser bey den vornehmsten historischen Ansichten gefolgt ist.

I. Allgemeine Schrifften über den Spinozismus und seine Geschichte.

1. Bayle's Dictionaire historique et critique Tom. II. p. II. Rotterdam 1797. F.
2. Jac. Bruckeri hist. crit. phil. Tom. IV. p. II. Lipsiae 1744. 4.
3. Dess. Fragen aus der philos. Hist. Th. VII. Ulm 1736. 12.
4. Die zerstreueten die Geschichte des Spinozismus betreffenden Artikel in le Clerc's biblioth. universelle und nachher choisie, wie auch in mehrern andern ältern und neuern philosophischen Zeitschriften und Ephemeriden.
5. Joh. Ge. Walchs Einleitung in die Religionsstreitigkeiten, welche sonderlich außerhalb der Evangelisch-Lutherischen Kirche vorgefallen sind. Th. V.
6. Diedr. Tiedemanns Geist der speculativen Philosophie. B. V. Marp. 1796. 8.
7. W. L. G. Freyherrn von Ebersteins Vers. einer Gesch. der Logik u. Metaphysik bey den Deutschen von Leibnitz bis auf die gegenw. Zeit. B. II. Halle 1799. 8.

Diese Schrifft wird späterhin erst von dem Verf. angemerkt; er besaß sie, hatte sie aber nicht unmittelbar gebraucht.

II. Besondere Quellen.

1. B. d. S. opera posthuma, quorum series post praef. exhibetur. 1977. 4. 1) Ethica. 2) Politica. 3) de emendatione intellectus. 4) epp. 5) compendium gramm. Hebraeae.

2. Ejusdem tractatus theologico-politicus etc. vorgeblich Hamburgi 1672, eigentlich Amsterdam 1670.

3. Benedicti de Spinoza opp. quae supersunt omnia. Iterum edenda curavit, praefatt. vitam auctoris nec non notitias, quae ad historiam scriptorum pertinent, addidit Henr. Eberh. Gottl. Paulus. Vol. I. Jenae 1802. II. ib. 1803. 8.

4. B. v. S. Sittenlehre widerlegt von dem berühmten Weltweisen unserer Zeit, Herrn Chr. von Wolff. Aus dem Lat. übersetzt. Frankf. und Leipz. 1744. 8.

5. Die Wolffsche Prüfung allein in Chr. Wolffii Theologia naturalis, methodo scientifica pertractata. Pars posterior etc. §. 672—716. S. 672—730. sowohl in der ersten Ausg. Frankfurt und Leipzig 1737, als in der zweyten ebendaselbst 1741. 4.

6. Spinoza's philosophische Schriften B. II. III. Auch unter dem Titel: Spinoza's Ethik Th. I. II. Leipzig 1796. 8.

7. Herders: Gott. Ausg. 1. Gotha 1787. Ausg. 2. Das. 1800. 8.

8. Ueber die Lehre des Spinoza in Briefen an Herrn Moses Mendelssohn. Neue vermehrte Ausg. Breslau 1789. 8.

9. Moses Mendelssohns Morgenstunden oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes. Th. I. Berl. 1785. 8.

10. Heydenreich über Mendelssohns Darstellung des Spinozismus in Karl Adolph Cäsars Denkwürdigkeiten aus der philosoph. Welt. B. IV. 1787. Leipz.

11. Desselben Natur und Gott nach Spinoza. B. I. Leipzig 1789. 8.

12. Ernst Platners philosophische Aphorismen, nebst einigen Anleitungen zur philos. Geschichte. Th. I. Leipzig 1793. 8.

13. M. Philipsons Leben Benedicts von Spinosa. Braunschweig 1790. 8.

14. Dr. Joh. Fr. Kleukers Preisschr. über die Natur und den Ursprung der Emanationslehre bey den Cabbalisten. Riga 1786. 8.

15. Imm. Kants Critik der Urtheilskraft. Berlin und Libau 1790. 8. bis Th. 2. §. 72. 73.

16. Ch. Garve, über das theolog. System des Spinoza, hinter seiner Abhandl. vom Daseyn Gottes. Breslau 1802. 8. Garve sagt, der Spinozismus, scharf entwickelt, sey nichts als ein feiner Materialismus

und verdiene den hohen Rang unter den metaphysischen Systemen darum nicht, weil er die bekannten Begriffe (S. 290) womit er unzufrieden war, nur mit neuen unerwiesnen Zusätzen auf eine noch dunklere Art wiederholt habe. Machen, Hervorbringen, Handeln, beschließt er, sind wenigstens allgemeine Facta, die bey der großen Armuth unserer Kenntniß vom Ganzen der Welt eher auf den Ursprung derselben anwendbar sind. Dieß literarische Datum fügt der Verf. später bey, weil es ihm angenehm war, zu bemerken, daß Garve auch hauptsächlich den Mangel der Analyse in den ersten Begriffen beym Spinoza fühlte.

Abschnitt V.

Einige Anmerkk., Anschlüsse zu Beweisen und dergleichen Zusätze mehr.

1. Stellen über das Platonische Weltprincip: a) Phaedr. Plat. ed. Fic. p. 1221. Πᾶσα ψυχὴ ἀθάνατοσ τὸ γὰρ ἀεικινητον ἀθάνατον· το δ ἄλλο κινοῦν, και ὑπ' ἄλλου κινούμενον παῦλαν ἔχει ζωῆς. Μονον δη το αὐτοκινοῦν, ἅτε οὐκ ἀπολειπον ἑαυτὸ, ὀυ ποτε λήγει κινούμενον, ἀλλὰ καὶ τοῖσ ἄλλοισ ὅσα κινεῖται, τȣ̃το Πηγὴ καὶ ἀρχη κινήσεωσ. Αρχὴ δέ ἀγέννητον. Εξ ἀρχῆσ γὰρ ἀνάγκη παν το γιγνόμενον γίγνεσθαι, αὐτὴν δε

μήδ' ἐξ ἑνοσ. Εἰ γὰρ ἐκ του ἀρχη γίγνοιτο, οὐκ ἂν ἐξ ἀρχῆσ γίγνοιτο. ἐπειπερ δε ἀγέννητόν ἐςι, καὶ ἀδιαφθορον αὐτο ἀνάγκη εἶναι. Ἀρχῆς γαρ δὴ ἀπολομένης ὔτε αὐτή ποτε ἐκ του, οὔτε αλλο ἐξ ἐκείνησ γεννήσεται· εἴπερ ἐξ ἀρχῆσ δεῖ τα πάντα γίγνεσθαι. Οὔτω δὴ κινήσεως μεν ἀρχὴ, το αὐτοκινοῦν· τȣ͂το δε οὔτ ἀπόλλυσθαι οὔτε γίγνεσθαι δυνατόν· ἢ παντα τε ȣ̓ρανὸν, πάσαν τε γῆν συμπεσοῦσαν ςῆναι, καὶ μή ποτε αὖθισ ἔχειν ςῆναι ὅθεν κινηθέντα γεννήσεται κ. τ. λ.

b) Cic. Tusc. I, 23. Quod semper movetur, aeternum est. quod autem motum affert alicui, quodque ipsum agitatur aliunde, quando finem habet motus, vivendi finem habeat necesse est. solum igitur, quod se ipsum movet, quia numquam deseritur a se, numquam ne moveri quidem desinit: quin etiam ceteris, quae moventur, hic fons, hoc principium est movendi. Principii autem nulla origo. nam e principio nascuntur omnia: ipsum autem nulla ex alia re nasci potest: nec enim esset id principium, quod gigneretur aliunde. quod si nunquam oritur, ne occidit quidem umquam. nam principium exstinctum nec ipsum ab alio renascetur, nec a se aliud creabit, siquidem necesse est a principio oriri omnia. Ita fit, ut motus principium ex eo sit, quod ipsum a se movetur: id autem nec nasci potest, nec mori: vel concidat omne caelum,

omnisque terra consistat necesse est, nec vim ullam nanciscatur, quae a primo impulsa moveatur etc. und etwas weiter unten: Licet concurrant plebeii omnes philosophi, (sic enim illi, qui a Platone et Socrate et ab ea familia dissident, appellandi videntur) non modo nihil umquam tam eleganter explicabunt, sed ne hoc quidem ipsum quam subtiliter conclusum sit, intelligent. Dieß unterschreiben wir; und unsre Abhandlung heiße gern **Commentar dieser Stelle**, und werde, wo sie im metaphysischen Felde zu flach erscheint, ergänzt durch die dem Verf. späterhin bekannt gewordne Baxtersche Enquiry into the nature of the human Soul; wherein the immateriality of the Soul is evinced from the principles of Reason and philosophy, und zwar ganz im Geist der großen mathematisch=philosophischen Zeitperiode der Newtonen, Borelli, Gravesand, Bernouilli ꝛc. Vol. 1 ed. 3. London 1715. 8. Abschn. 1. 2.

2. La Place unterschreibt Newtons Naturleitung zum Schöpfer, indem er selbst aus **ihm** noch nicht alles in der großen Weltordnung zu erklären weiß. Eine Stelle: exposition du systeme du monde par Pierre. Simon la Place Tome II. Paris 4. Pag. 293: Arrêtons présentement nos regards sur la disposition du systéme solaire, et sur ses rapports avec les

étoiles. Le globe immense du soleil foyer de ses mouvemens, tourne en vingt-cinq jours et demi sur lui-même; sa surface est recouverte d'un Océan de matière lumineuse, dont les vives effervescences forment des taches variables, souvent très-nombreuses, et quelquefois plus larges que la terre. Au dessus de cet Océan, s'éléve une vaste atmosphère; c'est au-delà que les planètes avec leurs satellites se meuvent dans des orbes presque circulaires, et sur des plans peu inclinés a l'equateur solaire. D'innombrables comètes, après s'être approchées du soleil, s'en eloignent à des distances, qui prouvent, que son empire s'etend beaucoup plus loin, que les limites connues du systême solaire. Non seulement cet astre agit par son attraction sur tous ces globes, en les forçant a se mouvoir autour de lui; mais il repand sur eux, sa lumière et sa chaleur. Son action bienfaisante fait éclore les animaux et les plantes, qui couvrent la surface de la terre, et l'analogie nous porte à croire, qu'elle produit de semblables effets sur les planètes; car il n'est pas naturel de penser, que la matiére dont nous voyons la fecondité se développer en tant de façons, est sterile sur une aussi grosse planète que Jupiter, qui, comme le globe terrestre, a ses

jours, ses nuits et ses années, et sur lequel les observations indiquent des changemens, qui supposent des forces très actives. L'homme, fait pour la temperature, dont il jouit sur la terre, ne pourroit pas, selon toute apparence, vivre sur les autres planètes; mais ne doit il pas y avoir une infinité d'organisations relatives aux diverses températures des globes de cet univers? Si la seule difference des élémens et des climats, met tant de variété dans les productions terrestres, combien plus doivent différer celles des diverses planètes et de leurs ſutellites? L'imagination la plus active ne peut s'en former aucune idée, mais leur existence est très-vraisemblable.

Quoique les élémens du système des planètes, soient arbitraires; cependant, ils ont entr' eux des rapports très-remarquables, qui peuvent nous éclairer sur son origine. En le considerant avec attention on est étonné de voir toutes les planètes se mouvoir autour du soleil, d'occident en orient, et presque dans le même plan; tous les satellites en mouvement autour de leurs planètes, dans le même sens et à-peu-près dans le même plan que ces planètes; enfin le soleil, les planetes et les satellites, dont on a observé les mouvement de rotation, tournant sur eux-

mêmes, dans le sens et à-peu-près dans le plan de leurs mouvement de projection.

Un phénomène aussi extraordinaire n'est point l'effet du hasard; il indique une cause générale, qui a déterminé tous ces mouvemens. Pour avoir une approximation de la probabilité, avec laquelle cette cause est indiquée, nous remarquerons, que le système planétaire, que nous le connaissons aujourd'hui, est composé de sept planètes et de quatorce satellites*); on a observé les mouvemens de rotation du soleil, de cinq planètes, de la lune, de l'anneau de Saturne et de son dernier satellite: ces mouvemens, avec ceux de revolution, forment un ensemble de trente mouvemens dirigés dans le même sens. Si l'on conçoit le plan d'un mouvement quelconque direct, couché d'abord sur celui de l'ecliptic, s'inclinant, depuis zero jusqu'a la demi-circonference; il est clair, que le mouvement sera direct dans toutes les inclinaisons inferieures a cent degrès, et qu'il sera retrograde dans les inclinai-

*) Die neuern durch Bode's, Rüdigers und andre größre und kleinere Werke schon bekannten weitern Entdeckungen im Planetensystem verändern hier nichts. Die Gesetze des Weltplans bleiben dieselben.

sons au dessus; ensorte que par le changement seul d'inclinaison, on peut représenter les mouvemens directs et retrogrades. Le systême solaire envisagé sous ce point de vue nous offre donc vingt-neuf mouvemens, dont les plans sont inclinés a célui de la terre, tout au plus du quart de la circonference; or en supposant, que leurs inclinaisons aient été l'effet du hasard, elles auraient pu s'etendre jusqu'à la demi-circonference; et la probabilité, que l'une d'elles, au moins, en eut surpassé le quart, serail $1 - \frac{1}{29}$ ou $\frac{536870911}{536870911}$; il est donc extrêmement probable, que la direction des mouvemens planetaires n'est point l'effet du hasard, et cela devient plus probable encore, si l'on considére, que l'inclinaison du plus grand nombre de ces mouvemens à l'ècliptique est très petite et fort audessous du quart de la circonference.

Un autre phénomène également remarquable du systême solaire est le peu d'excentricité des orbes des planétes et des satellites, tandisque ceux des comètes sont fort allongés, les orbes de ce systême n'offrant point de nuances intermediaires entre une grande et une petite excentricité. Nous sommes encore forcés de reconnaitre ici l'effet d'une cause reguliére; le hasard

seul n'eut point donné une forme presque circulaire aux orbes de toutes les planètes, il est donc nécessaire, que la cause, qui a determiné les mouvemens de ces corps, les ait rendu presque circulaires. Il faut encore, que cette cause ait influé sur la grande excentricité des orbes des comètes, et, ce qui est fort extraordinaire, sans avoir influé sur les directions de leurs mouvemens. Die 5 bisher bemerkten Phänomene, die so sehr das Ansehen der Planmäßigkeit haben, daß la Place den Zufall abweiset und Spinoza mit seiner blinden Nothwendigkeit (nach Jacobi) auch nicht weiter käme, nimmt der Verf. S. 298. zusammen, erzählt, daß der einzige Büffon versucht habe, sie durch Hypothesen zu erklären, die aber bey weitem sie nicht alle löseten. Dann schließt er S. 301. Quelle que soit sa nature (nehmlich der wahren Ursache, zu der er sich zu erheben versucht, nachdem die versuchten Hypothesen nicht haben ausreichen wollen) puisqu'elle a produit ou dirigé les mouvemens des planétes et des satellites, il faut, qu'elle ait embrassé tous ces corps; et, vu la distance prodigieuse, qui les separe, elle ne peut avoir été qu'un fluide d'une immense étendu. Dieß Fluidum wendet er nun vortrefflich an, um daraus die Phänomene zu erklären, die die Centralkräfte allein nicht erklären, ungefähr wie Newton den Aether, um die

Schwere 2c. zu erklären*), verliert sich denn in das Unermeßliche des Weltgebäudes, läßt allenthalben gleiche feststehende Ordnung bemerken und beschließt mit der Bemerkung, daß Wahrheit und Gerechtigkeit, die die unwandelbare Ordnung der Dinge predigt, die Symbole der ersten Pflichten für die Sterblichen seyn müssen. Das Urtheil, ob eine solche feste Ordnung je von blinder Nothwendigkeit oder vom Zufall herrühren könne, überläßt er als Astronom, wie Newton, in s. principiis, dem Leser. Es versteht sich der Schluß von selbst, wenn alle Prämissen da sind. Wenn Spinoza's immanente Gottheit das ist, was sie nach Herder, Heydenreich und Rehberg seyn soll, so besteht sie an sich damit; aber keineswegs, wenn seine immanente Gottheit, wie wir behauptet haben, eine unbekannte Gottheit, also nicht viel besser als eine blinde Nothwendigkeit ist. Aber selbst in jenem Fall geht das echte System des Theism vor. Kant selbst hat so viel eingeräumt**). Hier klärt des Plato Weltprincip, die höchste allwirksame Intelligenz, die mit Bewunderung erfüllende Weltordnung auf. La Place als Theolog der Vernunft, als Denker, der am Ende, vermöge seiner Vernunft, auf reelle Einheit der immer fortschreitenden Forschungen über Vehikel und Mittelur-

*) Baxters enquiry into the nature of the human Soul. Sectio I. II.

**) Crit. der Urtheilskr. Ed. 1. Th. II. §. 73. S. 324.

sachen dringt, wird sprechen wie Bonnet im ersten Bande seiner Contemplation etc. oder wie Lambert in seinen trefflichen cosmologischen Briefen. Denn daß er, bey einer solchen Kenntniß der Weltordnung, bey einem solchen Protestiren gegen allen Zufall, sich ultimo loco mit dem angeführten *Fluidum* begnügen sollte, bey dem immer die alten Fragen heimkehren, **warum handelt das so plangemäß?** dem widerspricht der ganze Character eines Werks, das in sich als *exposition* eines Systems der Weltordnung den Schöpfer, durch den es eben das ist, was es ist, das nur seyn kann, was es ist, ausspricht, eben so sehr, als wenn man den Newton verdächtig machen wollte, weil er auf eine ähnliche Art den Aether für Optik, Astronomie ꝛc. als das Vehikel betrachtete, wodurch der Schöpfer die letzten Kräfte wirken ließ. (Man sehe die Dispüte etwa beym Baxter l. c.). **Ein System ist ein gedachtes Ganze***). Ein Welsystem ein gedachtes Ganze, das auf den Vollkommensten hinweiset, das Werk seiner Weisheit vor Augen legt, ποιήμασι, mit dem alten Paullus zu reden.

3. Newton und der Araber der Wüste. Bernhardin St. Pierre etudes de la Nature Tom. II. S. 73. Newton,

*) Eberhards philosoph. Archiv. B. 1. Stück 2. 3. 4. (Berl. 1792. 8.) B. 2. Stück 1. (Berl. 1793. 8.)

qui a penétré si avant dans les loix de la nature, ne prononçoit jamais le nom de Dieu sans ôter son chapeau, et sans témoigner le plus profond respect. (Dasselbe erzählt man vom Robert Boyle.) Il aimoit à en rappeller l'idée sublime au milieu de ses plaisirs, et il la regardoit comme le lien naturel de toutes les nations. Le hollandais Corneille le Bruyn rapporte: „Qu'étant un jour à „diner chez lui avec plusieurs autres etrangers, „Newton, au dessert, porta la santé des hom- „mes de tous les pays du monde qui croient en „Dieu." Cétoit boire à la santè du genre humain. Tant de nations, de langues et de moeurs si différentes, et quelquefois d'une intelligence si bornée, croiroient-elles en Dieu, si cette croyance étoit le résultat de quelque tradition ou d'une metaphysique profonde? Elle nait du simple spectacle de la nature. On demandoit un jour à un pauvre Arabe du Désert, ignorant comme le sont la plupart des Arabes, comment il s'étoit assuré, qu'il y avoit un Dieu. De la mème façon, repondit-il, que je connois, par les traces marquées sur le sable, s'il y a passé un homme ou une bête. (Voyez Voyage en Arabie p. M. dArvieux).

4. St. Pierre selbst. Tom. I. P. 221: Ne semble-t-il pas, que des concerts de louanges devroient

s'élêver jour et nuit des voûtes de nos hôtels vers l'Auteur de la nature? Jamais les anciens rois de l'Asie ne rassemblérent autant de jouissances dans Suze ou dans Ecbatane, que nos simples bourgeois à Paris. Cependant chaque jour ces monarques bénissoient les dieux. Ils n'entreprenoient rien sans les consulter; ils ne se mettoient à table sans leur offrir des libations. Plût à Dieu, que nos Epicuriens n'eussent que de l'indifference pour la main qui les comble de biens! mais c'est du sein de leurs voluptés que sortent aujourd hui les murmures contre la providence. C'est de leurs bibliothéques, si remplies de lumiéres, que s'élévent les nuages, qui ont obscurci les esperances et les vertus de l'Europe. — — —

5. Nach bibliotheque univ. et hist. de l'année 1692 von Clericus tadelt Wittich in seinem Anti-spinoza am Spinoza hauptsächlich 3 Stücke: a) daß er seine Grundbegriffe selbst so dunkel ausdrückt. b) daß er nicht beym gewöhnlichen Sprachgebrauche bleibt. c) seine synthetische Methode. Hierüber heißt es S. 330 beym Clerc so: Le troisiéme défaut consiste dans la methode qu'il a suivie. Cette methode est la Synthetique, qui passe des choses générales aux particulaires. des idées universelles aux singu-

liéres. Il auroit sans doute beaucoup mieux valu, qu'il se fut servi de l'Analytique, qui suivant un ordre tout contraire, passe du Singulier à l'Universel, et des premiéres idées, qui naissent dans l'esprit, à celles, qui n'en sont que des svites et des effets. Cette methode est beaucoup plus naturelle et *moins captieuse* que la methode Synthetique; parcequ'on voit toûjours, où l'on va, et qu'un principe nait naturellement d'un l'autre. Mais la Synthetique pose d'abord des principes generaux, des quels on ne sait, si l'on doit convenir, parcequ'on ne voit pas bien la généralité, qu'on leur attribue. On ne voit pas les consequences qu'on en veut tirer, parceque ces conséquences ne sont point prochaines et immediates. De la vient, que les Demonstrations établies sur la méthode Analytique éclairent l'esprit et le persvadent, au lieu que la synthetique se contente de le convaincre etc. So viel zum Verständniß dessen, was hierüber in der Abhandlung vorkommt, daß wir mit dem Verf. nicht ganz einstimmen zeigt unsre Schrift. Spinoza konnte gern synthetisch schreiben, denn die synthetische Methode ist zur rechten Zeit und am rechten Orte eben so nöthig und brauchbar, ja, ihrer Kürze wegen, zuweilen eben so unentbehrlich, als die analytische nur immer seyn kann;

allein er hätte nicht eher synthetisch schreiben sollen, bis er alles gehörig analysirt und geprüft hatte, was zum Bau gehört; er hätte nicht zu früh mit der Analyse der obersten Begriffe aufhören sollen; er hätte überall deutlicher seyn, mehr erklären, sich bestimmter ausdrücken müssen ꝛc.

6. Die Hauptstelle, woraus Hobbes Lehre vom Infinitum am unverholensten hervorleuchten dürfte, steht: Leviathan cap. III. S. 12. 13. Von Quidquid imaginamur an bis admissae propter auctoritatem quorundam philosophorum errantium vel scholasicorum fallentium.

7. Daß insbesondre die Platonische Speculation niemals in den Spinozismus führe, ist schon früher gegen die Rehbergsche und Jakobische Behauptung gezeigt worden in der anonymischen hist. crit. Uebers. der Lehren und Meinungen der neuesten Philosophen von der Unsterblichkeit der Seele. Leipz. 1796. 8. S. 56–63. Der Verfasser hätte nur nicht S. 63. bestimmt behaupten sollen, daß Spinoza's Gott das blinde Grundwesen der Welt sey. Die dort angeführten Stellen zeigen freylich, daß man nicht zu der Parthey derer übergehen kann, die Spinoza zum Theisten machen, allein, wenn er den blinden Pantheismus hätte lehren wollen, so hätte er nicht so weit ausholen und überhaupt so tief eindringen dürfen.

Jedoch wir wollen uns nicht noch einmal über des armen Spinoza unbekannten Gott betrüben *).

8. Zur Bewährung der Abschn. III. Abth. 2. enthaltenen Behauptung, daß mehrere ähnliche Werke wie Platners Aphorismen die Zeiten der philosophischen Union befördern, und sodann dogmatischer werden dürften, eine Behauptung, die der Verf. erst beym Druck der Abhandl. in den Text gerückt hat, vergl. man, was den ersten Theil der Behaupt. betrifft phil. Aphor. B. 1. S. 256-258 mit S. 482-484. was aber den andern Theil derselben betrifft, seine, eines wahren Philosophen würdigen Urtheile über die Divergenzen und Paradoxien der crit. Phil. von S. 336-353. und vorzüglich die unvergleichliche systematische Uebersicht der Vollkommenheit der Welt v. S. 523-541. worin des Theismus completer Sieg liegt.

9. Zur Erläuterung des Ausdrucks, gleich zu Anfange unserer Abhandlung, daß man den Anfangs verketzerten Spinoza neuerlich fast zum Kirchenreformator gemacht habe, vergleiche man einige contrastirende Urtheile von großen Theologen, einem ältern und zwey jüngern, über das Verdienst des tractatus theologico-politicus, wovon

*) Der Verf. hat sich in der Person des anonymischen Verf. selbst berichtigt. Uebrigens mögen die dort angegebenen Citate für die Hauptsache auch hier gelten.

Späterer Zus. des Verf.

das alte Editum, dessen ich Abschn. IV. erwähnte und dessen Gebrauch ich aus einer öffentlichen Bibliothek hatte, fast ja so sehr mit rothen und blauen Strichen durchkreuzt war, als des Hobbes Leviathan, den ich eben daher hatte. Reimannus in catalogo biblioth. theol. Tom. I. Sect. VI. de libris atheisticis p. 983. urtheilt also darüber:

Tractatus Theologico-politicus. Hamb. 1670.

Exiit in lucem non dignus luce libellus,
Dignus, qui lucem perdat in igne, liber.

cujus auctor est B. Spinosa, ut patet ex ejus epistola 19. 20. 21. 22. 23 etc. Vir dignus, cui melior mens contigisset, ob judicii vim et praestantiam, qua excelluit, sed qua ita usus est ut phreneticus telo, siquidem universam religionem hoc scripto obtruncavit. Quod non Hamburgi primum apud Henricum Kunrath, ut mentitur index, sed Amstelodami apud Christoph. Conrad in lucem exiit, et statim in Linguam Belgicam et Gallicam translatum et sub variis titulis larvisque excusum, velut Erinnys quaedam circumvolitavit et multas ferales clades excitavit, pluresque excitasset adhuc, nisi viri doctissimi etc. etc.

Von demselben Buch urtheilt der zweyte Editor der opp. des Spinoza Hr. Dr. Paulus gleich S. IV. der Vorrede also:

Nec sola illa φιλοσοφούμενα Spinozae vel, ut intrinseca obscuritate circumfusa, ad incognitas literarum ditiones pertinebant, sed intellectu multo faciliores etiam ejusdem viri de Antiquitate Hebraica disquisitiones. Quae nimirum nunc quidem de libris Vet. Test., quoad notionem prophetiae, originem et aetatem singulorum librorum, collectionem illorum canonicam, leges interpretandi, vocalium auctoritatem, variantium lectionum rabbinicas adnotationes et reliqua id genus recentiora exegeseos criseosque biblicae incrementa, post integrum et quod excurrit seculum, Eichhorniani potissimum operis luce per Germaniam cuivis inclaruerunt, ea non vaticinatus fuerat sed magna ex parte jam descripserat evinceratque tractatus ille Theologico-politicus. Cujus libri titulus omnino is non erat, qui Exegetas plerosque ad rariorem cariòremque damnati philosophi scriptiunculam e bibliotheca aliqua, tamquam Initia liberalioris in Vetus Test. introductionis accersendam excitare posset. Neque enim suspicari licet, lumen illud, quod plane alio modo ac tramite, nimirum transferendo criticam et exegeticam artem in classicis auctoribus primum a Gesnero, Ernestio, Heynio et

aliis exercitatam ad sacrum codicem, a principibus in philologia biblica viris adinventum est, a Spinoza mutuo quasi sumptum fuisse. Sonst hätte er wirklich als Kirchenreformator an der Spitze stehen müssen.

Gemäßigt zwischen beyden sagt Herder: Gott S. 11. „Ich wollte daß ein philosophisch-critischer Mann, kein „Jüngling (in einer Anmerk. sagt er, das Werk sey 1787 übersetzt erschienen, aber ohne Anmerkk.) Referent möchte auch noch hinzusetzen ein vorurtheilfreyer Mann, unbefangnen Sinnes, das Wahre in der Paläologie so gut sehen zu können als in der Neologie, und umgekehrt*),

*) Dieser Unpartheylichkeit befleißigt sich D. A. H. Tittmann in seiner pragmatischen Geschichte der Theologie u. Religion. Th. 1. Breslau 1805. Allein er macht einen zu schneidenden Unterschied unter Religion u. Theologie, worin Morus den richtigen Weg ging; Dogmatik müßte er insbesondre nicht mit System überhaupt verwechseln, und beydes nicht zu einem Gewebe theologischer Meynungen machen. Ueberdieß hat er, um ganz pragmatisch zu seyn, zu wenig auf das Verhältniß der neuern Deutschen Reformatoren zu den Brittischen und Holländischen Theologen geachtet. Sonst würde er nicht nur überhaupt noch mehr geleistet haben, als er wirklich geleistet hat, sondern insonderheit in dem zweyten Theil viel über das Verhältniß des tractatus theologico-politicus zu den allerneuesten Erscheinungen und Systemen im Felde der Exegese und biblischen Critik erwarten lassen. Jedoch bin ich nach diesem 2ten

„den theologisch-politischen Versuch des Spinoza heraus-„gäbe. Es wäre ein nützlicher Versuch, zu sehen, was „die Zeit in ihm bekräftigt und widerlegt habe. In der „Critik über die Schrifften des alten Testaments haben „seitdem manche manches als eine neue Entdeckung, dazu „unvollkommner gesagt, das in Spinoza bereits gründli-„cher stand. Im Punct der Toleranz hat die Natur „unserer Staaten beynahe keinen andern Weg nehmen „mögen, als den ihr Spinoza damals zu allgemeinem „Haß vorzeichnete. Freylich ist in diesem Werk, wie in „allen seinen andern Schrifften alles hart gesagt; für „Werke der Einbildungskraft, Poesie z. B. hatte Spino-„za nur einen metaphysischen Sinn; in der ganzen Com-„position seines Werks ist er ein einsamer Denker, dem „die Grazie des Weltumganges, des einschmeichelnden „Vortrages unbekannt war, und, wie mich dünkt, auch „wohl unbekannt seyn durfte.“ Soweit Herder*). —

Den 1sten Dec. 1805.

Theile begierig. Vollkommenheit ist hier schwerlich in den ersten Versuchen erreichbar. Viel hat Herr Tittmann, sehr viel geleistet. Spät Zus des Verf.

*) Späterhin ist dem Verf. zu Händen gekommen: Benedicts von Spinoza theologisch-politische Abhandl., neu übersetzt, mit den von Herrn v. Murr herausgegebenen Anmerkk des Verfassers zu diesem Tractat, einer einleitenden Vorrede und einigen Anmerkk. begleitet von Carl Philipp Conz, ordent-

lichem Prof. in Tübingen. Stuttgard 1806. 8. Der geistvolle Verf. ist nur zu partheyisch für den tractatus theologico-politicus. Auch hat er ihn nicht überall ganz verstanden. Sonst macht ihm die Arbeit Ehre; S. Jen. A. L. Z. 1806. St. 257. Der Rec. ist ein Kenner der Spinozischen Sprache. Für die Beurtheilung des Spinozischen Tractats kommen insonderheit folgende Fragen in Betracht: Sind wir mit dem Ursprunge unserer Kenntnisse völlig im Reinen? Steht und fällt der Supernaturalismus in der Religion mit einer bestimmten z. B. der Rabbinisch-theologischen Hypothese von der Theopnevstie? Kann der Glaube an jenen bestehen oder nicht bestehen mit Spinoza's späterhin von Semler ꝛc. weiter benutzten wichtigen Behauptung: es ist verschieden, Gottes Wort in der Bibel zu glauben, und zu sagen: die Bibel (nach Form und Materie) ist Gottes Wort? Ist darüber schon alles hinlänglich zur Sprache gekommen, was zu seiner Zeit Töllner, zu unserer Planck in seiner Encyclopädie gesagt hat? Kennen wir schon alle Gesetze der Einbildungskraft? Kennen wir genug das Verhältniß der Einbildungskraft zu den übrigen Seelenkräften? Hat Spinoza den Geist der Prophetie erschöpft? Hat er sie wirklich aus den Gesetzen der Einbildungskraft befriedigend erklärt? Muß in allen Fällen, auch bey göttlichen Auctoren, das Spätere aus dem Frühern erklärt werden? ꝛc. Dürfte ich es wagen, einen Mann zu diesen Untersuchungen vorzuschlagen, so müßte es ein solcher seyn, wie der Verf der neuesten Geschichte der Theologie in der Neuen Leipz. Literaturz. Febr. 1807. St. XV. S. 225—258. Gepriesen sey die Vorsehung, daß es immer Theologen von solcher Einsicht, Wahrheitsliebe und echt-christlicher Moderation gibt! — Plancke, Griesbache, Schlegel, Reinharde u. a. in der Nähe und Ferne fallen dem Leser da unwillkührlich ein. —

Verzeichniß
der
bis jetzt eingegangenen Subscribenten zu dieser Abhandlung.

Augustenburg.

Ihro Königl. Hoheit die Herzogin Louise Auguste von Schlesw. Holst. Sonderburg . . . . . 3 Expl.

Ihro Hochfürstl. Durchlaucht die Prinzessin Louise zu Schlesw. Holst. Sonderburg . . . . . . 2 = =

Ein hoher Ungenannter . . . . 6 = =

Der Herr Hofprediger Jessen . . . . . . 1 = =

= = = Sabro, Prediger in Atzerballig. . . . 1 = =

= = = Paulsen, Prediger in Atzbüll und Gravenstein 1 = =

= = = Garlieb, Verwalter auf dem Augustenburger Meyerhofe . . . . 1 = =

Altona.

Der Herr Dehn . . . . 2 Expl.

= = = Advokat Schmidt . . . . . 1 = =

= = = Pastor Werlin . . . . 1 = =

= = = Pastor Funk . . . . 1 = =

Broacker.

Der Herr Probst Friederici . . . . 1 Expl.

= = = Pastor Chemnitz zu Ulderup . . . 1 = =

Flensburg.

Der Herr Doctor und Rector Königsmann . . . 1 Expl.

= = = Pastor Brodersen . . . . . . 1 = =

= = = Pastor Ell . . . . 1 = =

= = = Rathsv. und Stadtsec. Jensen . . . 1 = =

= = = Pastor Huesmann . . . . . . 1 = =

= = = Obergerichtsadvocat Koch . . . . 1 = =

= = = Wolf . . . . 1 = =

Der Herr	Candidat Filschau	1 Expl.
" "	Candidat Pollitz	1 "
" "	Probst Jacobsen in Glücksburg . . .	1 "
" "	Pastor Clausen in Adelbye	1 "
" "	Pastor Clausen in Medelbye . . .	1 "
" "	Lassen (Primaner)	1 "
" "	Feddersen (Primaner)	1 "
" "	Friedrichsen (Primaner)	1 "
" "	Petersen (Primaner)	1 "
" "	Volquards (Secundaner)	1 "
" "	Schmidt (Secundaner)	1 "
" "	Kaufmann Andresen	1 "
" "	Kaufmann Nichelsen	1 "
" "	Knopfmacher Dose	1 "

Glückstadt.

Der Herr	Dr. und Hauptpr. Olshausen . . .	1 Expl.
" "	Obergerichtsrath Busch	1 "
" "	Obergerichtsrath Rönne	1 "
" "	Obergerichtsrath Levsen	1 "
" "	Justitzrath und Obersachwalter Hager . .	1 "
" "	Obergerichtssecretair und Canzelleyrath Koch	1 "
" "	Canzellist Dose	1 "
" "	Schloß- und Garnisonsprediger Schmidt .	1 "
" "	Rector Germar	1 "
" "	Conrector Jebsen	1 "
" "	Collaborator Offermann	1 "

Hamburg.

Der Herr	Doctor und Professor Gurlitt . . .	1 Expl.
" "	Pastor Hübbe zu Allermöhe	1 "
" "	Pastor Rentzel	2 "
" "	Pastor Grautoft	1 "
" "	Candidat Schacht	1 "
" "	Candidat Runte	1 "
" "	Candidat Enke	1 "
" "	Catechet Stuhlmann	1 "

Hadersleben.

Der Herr Probst Strodtmann . . . . . 1 Expl.
= = Rector Eckermann . . . . . 1 = =
= = Conrector Brauneiser . . . . . 1 = =
= = Subrector Sternhagen . . . . 1 = =
= = Advocat Knudsen . . . . . 1 = =

Husum.

Der Herr Rector Stubbe . . . . . . 16 Expl.
= = Kriegsrath v. Wardenburg . . . . 1 = =
= = Seelieutenant v. Scheby . . . . 1 = =
= = Probst Hartz . . . . . . 1 = =
= = Pastor Schetelig . . . . . . 1 = =
= = Subrector Decker . . . . . 1 = =
= = Stadtsec. Feddersen . . . . . 1 = =
= = Advocat Clausen . . . . . . 1 = =
= = Landvoigt Herrdahl . . . . . 1 = =
= = Gevollmächtigter Dragsett . . . . 1 = =
= = Candidat Deckmann . . . . . 1 = =

Heide.

Der Herr Kaufmann Francke . . . . . . 1 Expl.
= = Geuß . . . . 1 = =
= = Dieckmann . . . . 1 = =
= = Nissen . . . . 1 = =

Kopenhagen.

Der Herr Doctor und Professor Münter . . . 1 Expl.
= = Professor Müller . . . . . . 1 = =
Die Universitätsbibliothek . . . . . . 1 = =

Norburg.

Der Herr Probst Fangel . . . . . . 1 Expl.
= = Pastor Fangel . . . . . . 1 = =
= = Doctor Balle . . . . . . 1 = =
= = Lieutenant und Candidat Sternhagen . . 1 = =
= = Amtsverwalter Lyhm . . . . . 1 = =

Der Herr Pastor Ahlmann in Suderup . . . 1 Expl.
= = = Pastor Holst in Schnabeck . . . . 1 = =
= = = Pastor Ebbesen in Rendsburg . . . 1 = =
= = = Spediteur Eichmann . . . . . . 5 = =

Sonderburg.

Der Herr Amtmann von Linstow . . . . . 1 Expl.
= = = Cammersec. und Amtsverw. Manthey . . 1 = =
= = = Bürgermeister Ahlmann . . . . 1 = =
= = = Inspector Amders . . . . . . 1 = =
= = = Rathsverw. Mommsen . . . . . 1 = =
= = = Apotheker Schmidt . . . . . 1 = =
= = = Pastor Thöming . . . . . . 1 = =
= = = Pastor Mommsen . . . . . 1 = =
= = = Rector Larsen . . . . . . 1 = =
= = = Cantor Nissen . . . . . . 1 = =
= = = Schreibmeister Hansen . . . . 1 = =
= = = Schullehrer Sörensen . . . . . 1 = =
= = = Pastor Claussen in Tanslet . . . . 1 = =
= = = Pastor Schwensen in Hörup . . . 1 = =
= = = Pastor Hansen in Holebüll . . . . 1 = =
= = = Küster Jessen in Holebüll . . . . 1 = =
= = = Schullehrer Carstens in Kiem . . . 1 = =

Schönwalde.

Der Herr Pastor Beuck in Schönwalde . . . 1 Expl.
= = = Pastor Klink zu Hansühn . . . . . 1 = =

Tyrstrup bey Hadersleben.

Der Herr Pastor Forchhammer daselbst . . . 1 Expl.
= = = Pastor Treschow zu Christiansfelde . . 1 = =

Den hochgeneigten Gönnern und Freunden, die den Druck dieser Schrift theils durch eigne Subscription theils durch Beförderung der Subscription befördert haben wiederholt hiedurch öffentlich den verbindlichsten Dank der Verf.

Verlegt von dem Verf., bey welchem bis Johannis 1808
Expl. zu dem Subscriptionspreise von 2 Mk. und in der Folge
zu 2 Mk. 8 ßl. zu haben sind.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Francke, Georg Samuel,

Versuch über die von der ... Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften ... 1805 bekannt gemachte Preisfrage: 'Quaenam fuere recentiore ac recentissimo aevo fata Spinozismi, ... ?'

Schleswig 1808

Ph.u. 189
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10045790-2